

# MAGAZIN



der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 3 · 2008



**Der neue Rektor im Interview:  
Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper**

*Spektrum*



*Liebe Leserin,  
Mello Ass!*

Der „Neue“ ist da! Am 2. September bestätigte der Senat die Wahl von Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper zum neuen Rektor der Heinrich-Heine-Universität, am 1. November hat er sein Amt angetreten. Was hat er nun vor? Wie sieht er die Hochschule, wie die Fakultäten, wie die Uni als Teil der Landeshauptstadt? Antworten finden Sie im großen Interview, unserer Titelgeschichte.

Auch aus den Fakultäten gibt es diesmal viel zu berichten:

In der Philosophischen Fakultät beschäftigten sich Soziologen auf einer international besetzten Konferenz mit Normen und Werten. Wie setzt man Werte durch und was ist, wenn es zwar die Norm noch gibt, den Wert aber nicht mehr? In der Germanistik werden Kontakte ins Ausland gepflegt. Wohin? Lesen Sie selbst.

Wie bestimmt sich eigentlich das Geschlecht der Honigbienen? Fragten sich Forscher in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Und sind der Antwort ein ganzes Stück näher gekommen. Genau wie der Pharmazeut, der sich mit den Seepocken beschäftigte. Und für seine Forschungen

mit dem Preis „Patente Erfinder“ ausgezeichnet wurde.

In einem Düsseldorfer Keller hat sie ihren Anfang genommen, eine Erfindung, die die Geburtsmedizin revolutionierte: Der Wehenschreiber (CTG) wird vierzig, wir berichten über die Anfänge.

„Von Düsseldorf in die Welt“ gilt auch für unseren Beitrag aus der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät: Eine Düsseldorfer Promovendin ging ein Jahr auf Reisen. Mit einem Zirkus. Die Erfahrungen dort bildeten den Grundstock für die nun ausgezeichnete Dissertation über Marketing für Zirkusunternehmen.

Die Juristen hatten in den letzten Wochen viel zu feiern: Der Studiengang „Medizinrecht“ entließ seine ersten Absolventen und auch die Absolventen des Studiengangs „Gewerblicher Rechtsschutz“ feierten ihren Abschied. Und dann war da noch diese Ehrenpromotion: Altrector Prof. Dr. Dr. Gert Kaiser wurde von der Juristischen Fakultät mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet, Details über den prominent besetzten Festakt erfahren Sie auf Seite 7.

Viel Lesevergnügen wünscht

*Ihre  
Victoria Neuschäfer*



Foto: Sergej Lepke

**Unsere Titelgeschichte ist diesmal ein Interview: Wir sprachen mit Prof. Dr. med. Dr. phil. Hans Michael Piper (56), der am 31. Oktober seine Diensturkunde als neuer Rektor unterzeichnete. Wie sieht er die Heinrich-Heine-Universität, was hat er sich vorgenommen und welche ersten Erfahrungen hat er gemacht?**



Foto: privat

**15 Bienenvölker leben im Botanischen Garten. Dass sie Honig geben, ist ein hübscher Nebeneffekt, denn eigentlich dienen sie der Forschung. 150 Jahre nachdem ein polnischer Pfarrer nachweisen konnte, dass Drohnen aus unbefruchteten Eiern entstehen, weibliche Bienen aber aus befruchteten, wurden in Düsseldorf nun weitere geschlechtsbestimmende Komponenten entdeckt.**

# Inhalt

## Aktuell

Schwarz-Schütte Förderstiftung erhöht Unterstützung auf 40 Mio. Euro . . . . .	4
Auf hohem Niveau mit Spitzenforscherteams . . . . .	6
„Ihr Kind ist alles in allem recht wohlgeraten“ . . . . .	7
Freundesgesellschaft: Börsenturbulenzen blieben ohne Wirkung . . . . .	8

## Titel

„Die ganze Skyline zum Leuchten bringen“ . . . . .	10
--	----

## Juristische Fakultät

Erste Abschlussfeier Studiengang Medizinrecht . . . . .	13
Abschlussfeier des Weiterbildenden Studiengangs Gewerblicher Rechtsschutz . . . . .	13

## Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Innovation aufgedeckt . . . . .	14
Neuer Weg zu einer Alzheimer-Therapie . . . . .	15
Wie Schwämme Seepocken verhindern . . . . .	16

## Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Ist der MBA eine lohnende Investition? . . . . .	17
Marketing in der Manege: Forschungsobjekt Circus . . . . .	18

## Medizinische Fakultät

Ehrendoktorwürde an Dr. Günther Wille verliehen . . . . .	20
Dem Leberwachstum auf der Spur . . . . .	21
Ex-Düsseldorfer erhält Medizin-Nobelpreis . . . . .	21
Die Herzschläge des Ungeborenen . . . . .	22
NRW-Symposium zum Spagat zwischen Beruf und Privatleben in der Hochschulmedizin . . . . .	23
Vom Experiment zur unverzichtbaren Therapie . . . . .	24

## Philosophische Fakultät

Vergessene Künstler aus dem Osten Europas . . . . .	27
Von Teeküchen und Freiheitsrechten . . . . .	29
Germanistische Institutspartnerschaft I . . . . .	29
Germanistische Institutspartnerschaft II . . . . .	31
Ein Jahr in einer kleinen Stadt . . . . .	32
Wie im Krimi: Überall Leichen . . . . .	33
Zehn Jahre Kreis der Freunde des Seminars für Kunstgeschichte . . . . .	34



Foto: Circus Probst

**Manege, Zelt, Wohnwagen und Tierkäfige. Der Duft nach Sägemehl und Popcorn. Ein kleiner Mikrokosmos. Der Circus als Forschungsobjekt? Für eine BWL-Doktorarbeit? Uta Müller reiste für ein Jahr mit zwei Unternehmen durch Deutschland. Und schrieb eine preisgekrönte Dissertation. Mehr dazu auf Seite 18.**

## Ausschreibungen

Preis der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. . . . .	35
Ausschreibung des Edens-Preises 2009 . . . . .	35

## Personalia

Germanistik:	
Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung ernannt . . . . .	36
Prof. Dr. Wolfgang Janni ist neuer Direktor der Frauenklinik . . . . .	37
2 Millionen Euro für Düsseldorfer Evolutionsbiologen . . . . .	38
Dr. Meyer-Struckmann-Preis 2008 an Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Harald Weinrich . . . . .	39
Prof. Strohmeier feierte 80. Geburtstag . . . . .	40
Prof. Dr. Bender erhielt Ruhestandsurskunde . . . . .	41
Forschungssemester Sommersemester 2009 . . . . .	41

Impressum . . . . .	42
---------------------	----



**www.buchsv.de 3,2 Mio Titel online!**

Portofreie und schnelle Lieferung  
BUCHHAUS ANTIQUARIAT STERN-VERLAG

# Schwarz-Schütte Förderstiftung erhöht Unterstützung auf 40 Mio. Euro

## Startschuss für Institutsneugründung und Bau eines Oeconomicums

VON CAROLIN GRAPE

Mit der notariellen Beurkundung des Vertrages zwischen der Schwarz-Schütte Förderstiftung (SSFS) und der Heinrich-Heine-Universität am 27. November wird die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät mit ca. 40 Millionen Euro gefördert. Die Förderstiftung wurde zu diesem Zweck von den Monheimer Unternehmerfamilien Schwarz und Schwarz-Schütte mit den notwendigen Mitteln ausgestattet, die Fördersumme von 24 Millionen Euro auf ca. 40 Millionen Euro aufgestockt. Die Heinrich-Heine-Universität erhält damit die größte finanzielle Einzelzuwendung in ihrer über 40-jährigen Geschichte.

Mit der Fördersumme wird ein neues volkswirtschaftliches Institut, das „Düsseldorf Institute for Competition Economics“ (DICE) gegründet und so die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät weiter ausgebaut. Zudem errichtet die SSFS einen attraktiven Neubau als Sitz für die gesamte Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (Oeconomicum) auf dem Universitätsgelände. „Meiner Familie ist es ein Anliegen, mit der Unterstützung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität auch die Bedeutung der Landeshauptstadt Düsseldorf als Industrie- und Dienstleistungsstandort zu unterstreichen“, so Dr. h.c. Rolf Schwarz-Schütte, Gründer und langjähriger Aufsichtsratsvorsitzender der Schwarz Pharma AG sowie Ehrensenator der HHU, bei der Beurkundung.

Rektor Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper: „Die Unternehmerfamilie nimmt mit diesem Engagement eine Vorreiterrolle in der regionalen Wirtschaft ein und unterstreicht eindrucksvoll ihr Bekenntnis zu unserer Universität.“

Die am 27. November in Schloss Mickeln unterzeichneten Verträge re-



Foto: Wilfried Meyer

Am 27. November in Schloss Mickeln (v.l.): Kanzler Prof. Ulf Pallme König, Ehrensenator Dr. h. c. Rolf Schwarz-Schütte, Rektor Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper, Patrick Schwarz-Schütte, Dekan Prof. Dr. Guido Förster

geln die komplexen gegenseitigen Verpflichtungen von HHU und SSFS und geben den Startschuss für die Umsetzung der Planungen.

### Düsseldorf Institute for Competition Economics (DICE)

Das neue Institut soll in Forschung und Lehre alle Aspekte einer freiheitlichen Wettbewerbsordnung untersuchen und die Ergebnisse publizieren. Es soll die nutzbringende Wirkung wettbewerblicher Mechanismen zur optimalen Verteilung knapper Ressourcen erforschen. „Damit entsteht an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Düsseldorfer Universität ein Institut, das in Deutschland wegen seines ordnungspolitischen Schwerpunktes herausragende Bedeutung haben wird. Dieses wichtige Forschungsfeld ist hierzulande lange Jahre vernachlässigt worden“, erläutert

der Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Guido Förster. Das Institut soll mit hochkarätigen Wissenschaftlern besetzt werden. Die SSFS stellt eine über 25 Jahre gestaffelte Fördersumme zur Verfügung. Damit werden die laufenden Personalkosten und die Sachmittelausstattung von zweier mindestens vier einzurichtenden Lehrstühle (W3-Professuren) finanziert. Diese Lehrstühle werden als „Stiftungsprofessuren der Schwarz-Schütte Förderstiftung“ eingerichtet. Das Berufungsverfahren für eine der beiden Stiftungsprofessuren läuft bereits. Das Institut wird spätestens im Wintersemester 2009 seine Arbeit aufnehmen.

Zum Wintersemester 2010/2011 soll die HHU erstmals einen konsekutiven Bachelor- und Masterstudiengang Volkswirtschaftslehre anbieten, der von dem Institut betreut wird.

## Neubau des Oeconomicums

Um der besonderen Bedeutung des neuen Institutes gerecht zu werden und einen angemessenen architektonischen Rahmen zu schaffen, wird die SSFS als Bauherr in eigener Regie und auf eigene Kosten einen Neubau für die gesamte Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät errichten.

Die Universität verpflichtet sich ihrerseits, das Baugrundstück bebauungsreif zur Verfügung zu stellen. „Das Baugrundstück gehörte bisher nicht der

HHU, es musste erst durch Grundstückskäufe erworben werden - ein bis dato für die Universität singulärer Vorgang“, so Kanzler Prof. Ulf Pallme König.

Der Entwurf des Düsseldorfer Architekturbüro Ingenhoven Architects zeichnet sich durch hohe Transparenz aus. Der dreigeschossige Bau im Zentrum des Düsseldorfer Universitätsareals, neben Universitäts- und Landesbibliothek, ist etwa 4600 m<sup>2</sup> groß. Die offene Raumstruktur, die gläserne Südfront sowie die vorgelagerte Terrasse schaffen

eine kommunikative Arbeitssituation und nutzen so die besondere Lage am See. Der Entwurf basiert auf energetischer Effizienz sowie Nachhaltigkeit und setzt so ökonomisches Denken beispielhaft um.

Das Oeconomicum soll bis Oktober 2010 fertig gestellt sein und von der HHU übernommen werden. Danach trägt die Universität die laufenden Kosten für Betrieb und Bauerhaltung des Gebäudes.



Foto: Ingenhoven Architects

So soll es einmal aussehen, das „Oeconomicum“ am See der ULB gelegen. Baubeginn: Mai 2009.

<b>Steuerberater für Durchstarter</b>		<b>Stürcke &amp; Blume</b> Steuerberater Rechtsanwalt Wirtschaftsprüfer Heerdter Sandberg 30 40549 Düsseldorf Tel. 0211-171 867 - 50	
<b>Steuerberatung für Angestellte</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Steuern sparen als Angestellte/r</li> <li>• Einkommensteuererklärungen</li> <li>• Steuerliche Beratung: Immobilien, Erbschaft und mehr</li> </ul> <a href="http://www.Stuercke-Blume.de">www.Stuercke-Blume.de</a>	<b>Erfolgreich in die Niederlassung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Praxisbewertung</li> <li>• Steuerliche Optimierung des Praxiskaufs</li> <li>• Steuerberatung für Arztpraxen</li> <li>• Einkommensteuererklärungen für Klinikärzte</li> </ul> <a href="http://www.Der-Aerzte-Steuerberater.de">www.Der-Aerzte-Steuerberater.de</a>		

# Auf hohem Niveau mit Spitzenforscherteams

## Eröffnung Forschungsschule BioStruct: Chance für den Nachwuchs

**D**ie NRW-Forschungsschule BioStruct - Biological Structures in Molecular Medicine and Biotechnology (Sprecher: Prof. Dr. Lutz Schmitt und Prof. Dr. Dieter Willbold) feierte am 27. November ihre Eröffnung. Bei dem Festakt begrüßten der Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper, der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Ulrich Rüter, der Kuratoriumsvorsitzende der Gründerstiftung zur Förderung von Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs an der Heinrich-Heine-Universität, Prof. em. Dr. Detlev Riesner, sowie die beiden Sprecher der NRW-Forschungsschule BioStruct, Prof. Dr. Lutz Schmitt und Prof. Dr. Dieter Willbold die neuen BioStruct-Stipendiatinnen und -Stipendiaten.

Der Rektor hob in seinem eröffnenden Grußwort den Stellenwert von BioStruct vor dem Hintergrund der bevorstehenden dritten Runde der „Exzellenzinitiative“ von Bund und Ländern hervor: „Die neue Forschungsschule“, so Piper, „ist ein Eckstein in unserer neuen strategischen Offensive in der biomedizinischen Forschung.“

Im wissenschaftlichen Programmteil der Eröffnungsfeier gaben zwei Festvorträge von Prof. Dr. Volker Dötsch, Institut für Biophysikalische Chemie (Universität Frankfurt a.M.) und von Prof. Dr. Alfred Wittinghofer, Max-Planck-Institut für Molekulare Physiologie (Dortmund), Einblicke in moderne Methoden und Anwendungsbezüge struktureller biologischer Forschung.

„Die Forschungsschulen eröffnen jungen Wissenschaftlern die Chance, auf hohem internationalem Niveau in einem Spitzenforscherteam zu promovieren. Ein wesentlicher Vorteil der Forschungsschulen ist die verkürzte Promotionszeit. Das macht den Weg zum Dokortitel systematischer und besser planbar“, sagte Staatssekretär Dr. Michael Stückradt.

Nach einem internationalen Bewerbungsverfahren, in dem sich Kandidatinnen und Kandidaten aus verschiedenen



Foto: Rolf Willhardt

**Bei der Eröffnungsveranstaltung am 27. November (v.l.n.r.): Dekan Prof. Dr. Ulrich Rüter, Prof. Dr. Dieter Willbold, Kuratoriumsvorsitzender Prof. em. Dr. Detlev Riesner, Kanzler Prof. Ulf Pallme König, Staatssekretär Dr. Michael Stückradt, Prof. Dr. Lutz Schmitt, Rektor Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper**

Ländern u.a. über Videokonferenz vorstellten, wurden in einer ersten Runde zunächst zehn Stipendiatinnen und Stipendiaten ausgewählt. Kriterien hierfür waren hervorragender akademischer Hintergrund, Motivation und wissenschaftliches Potential. Die erfolgreichen Bewerberinnen und Bewerber werden nun im Rahmen der NRW-Forschungsschule BioStruct ihr Promotionsstudium auf dem Gebiet der strukturellen biologischen Forschung mit direktem Bezug zu den Gebieten „Molekulare Medizin“ und „Biotechnologie“ aufnehmen.

Hintergrund: Die NRW-Forschungsschule BioStruct an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf bietet Promotionsstudierenden ein innovatives und interdisziplinäres Lehr- und Forschungsprogramm, das auf die sich verändernden Anforderungen nationaler und internationaler akademischer und nichtakademischer Arbeitsmärkte ausgerichtet ist. Das BioStruct-Studienprogramm ermöglicht ihnen eine herausragende wissenschaftliche Qualifizierung, eine umfassende Ausbildung in Theorie und Praxis struktureller biologischer Methoden, interdisziplinäre Forschungsprojekte, die zentrale strukturelle biologische Fragestellungen in den Gebieten molekularer Medizin und Biotechnologie behandeln, sowie ein innovatives und weiterqualifizierendes Lehrprogramm zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen. Bis Mitte 2009 wird die NRW-Forschungsschule BioStruct insgesamt 20 herausra-

gende und vielversprechende Promotionsstudierende aus dem In- und Ausland aufnehmen, die bei ihrer Forschung und Ausbildung mit einem Stipendium gefördert werden.

Die NRW-Forschungsschule BioStruct ist eine von 17 neuen NRW-Forschungsschulen, mit denen das Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen gezielt herausragende Studierende aus dem In- und Ausland fördert, indem sie ihnen ermöglichen, auf international exzellentem Niveau bei den jeweiligen Spitzenforscherteams der Hochschulen zu promovieren. Die Forschungsschulen werden in der Regel zu gleichen Teilen von der jeweiligen Hochschule und dem Land finanziert. Insgesamt 36 Millionen Euro investiert allein das Land in den nächsten fünf Jahren in den strukturierten Weg zur Promotion.

BioStruct wird zudem von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Gründerstiftung zur Förderung von Forschung und wissenschaftlichem Nachwuchs an der HHU Düsseldorf gefördert.

### Weitere Informationen

erhalten Sie unter:  
[www.biostruct.de](http://www.biostruct.de)

**Ansprechpartner** für weiterführende Informationen zur NRW-Forschungsschule BioStruct: Dr. Christian Dumpitak  
Geschäftsführender Koordinator  
NRW-Forschungsschule BioStruct  
Tel.: 0211-81-15314

# „Ihr Kind ist alles in allem recht wohlgeraten“

## Juristische Fakultät verleiht Ehrendoktorwürde an Altrektor Kaiser

VON ROLF WILLHARDT  
UND VICTORIA MEINSCHÄFER

**Im Rahmen einer festlichen Akademischen Feier wurde Altrektor Prof. em. Dr. Dr. h.c. Gert Kaiser für seine Verdienste um die Gründung und den Ausbau der Rechtswissenschaftlichen Fakultät am 20. Oktober die Ehrendoktorwürde der Juristischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität verliehen. Mit der Ehrenpromotion bedankte sich die Juristische Fakultät bei Kaiser für ihre Gründung 1994. „Ihr Kind ist alles in allem recht wohlgeraten“, versicherte Dekan Prof. Dr. Dirk Looschelders dem Altrektor bei der Begrüßung.**

liya (Israel) und Ehrensensator Dr. h.c. Harry Radzyner.

Alle bedankten sich bei Kaiser für sein Engagement für Universität, Fakultät und Stadt in den langen Jahren seines Rektorats. Der amtierende Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch betonte: „Sie, lieber Herr Kaiser, waren es, der maßgeblich dafür gesorgt hat, dass die Universität nicht mehr auf jenen drei Beinen steht, auf denen man bekanntlich schlecht steht.“ Und der Oberbürgermeister ergänzte: „Die Universität ist das Herzstück der Stadt und das ist Ihr Verdienst.“ Kanzler Prof. Pallme König erzählte von der langen Gründungs-

Gert Kaiser wurde 1941 in Hardheim im Odenwald geboren. Er studierte Germanistik und Romanistik in Heidelberg und München. 1966 erfolgte die Promotion im Fach Germanistik, 1972 die Habilitation in Heidelberg. 1977 wurde er auf den Lehrstuhl für Ältere Germanistik der Universität Düsseldorf berufen. Von 1983 bis 2003 war er deren Rektor. Von 1988 bis zu dessen Auflösung 2008 war Prof. Kaiser Präsident des Wissenschaftszentrums NRW, seit 2004 ist er Präsident der Universitäts-Freundesgesellschaft.

Prof. Kaiser wurde mit zahlreichen Ehrungen ausgezeichnet, u. a.: Bundesverdienstkreuz (1991), „Officier dans L'Ordre des Palmes Académiques“ (Frankreich, 1992), Ehrendoktor der Universität Reading (Großbritannien, 1996), Josef-Neuberger-Medaille der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf (2001), Verdienstorden NRW (2001), Jan-Wellem-Ring der Landeshauptstadt Düsseldorf (2004), „Commendatore dell' Ordine al Merito della Repubblica Italiana“ (Italien, 2004), „Orden der Aufgehenden Sonne mit Sternen, goldenen und silbernen Strahlen (Japan, 2004), Bundesverdienstkreuz 1. Klasse (2004).



Foto: Paul Esser

**Gruppenfoto kurz vor der Ernennung (v.l.): NRW-Ministerpräsident a.D. Wolfgang Clement, Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, NRW-Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers, Altrektor Prof. Dr. Dr. h. c. Gert Kaiser, Prof. Dr. Dirk Looschelders, Dekan der Juristischen Fakultät**

**G**rußworte sprachen der Rektor der Heinrich-Heine-Universität, Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, der Ministerpräsident des Landes NRW, Dr. Jürgen Rüttgers, der Düsseldorfer Oberbürgermeister Dirk Elbers, Prof. Ulf Pallme König, Kanzler der Heinrich-Heine-Universität, Prof. Uriel Reichman, Präsident des Interdisciplinary Center Herz-

historie sowie der Baugeschichte der Juristischen Fakultät und schilderte Kaisers immensen Einsatz. Ministerpräsident Dr. Rüttgers stellte sein Grußwort unter das Motto „Der Wissenschaftler als Citoyen“: „Kaiser hat das immer gefordert und vorgelebt - sich immer eingemischt.“ „Ich kenne niemanden, der diese Ehrung so sehr verdient“, beende-

te Ehrensensator Dr. h.c. Harry Radzyner sein sehr persönlich gehaltenes Grußwort.

Die Laudatio hielt Prof. Dr. Helmut Frister (Strafrecht und Strafprozessrecht). Er schilderte Kaisers Lebensweg, „denn schließlich gibt es - obwohl das dem einen oder anderen vielleicht sogar ein wenig unwirklich erscheinen mag - auch im Leben von Gert Kaiser eine Zeit vor dem Rektorat“ und schilderte Kaisers fortwährenden Einsatz für die Fakultät - auch noch nach der abgeschlossenen Gründungsphase. „Wir sind glücklich, uns künftig mit Ihnen schmücken zu dürfen“, so Fristers Fazit.

Verlegen, dankbar und stolz zeigte sich nach diesen Worten der so Geehrte und formulierte es schlicht alltags-sprachlich: „Ich habe mich über die Ehrung unheimlich gefreut.“

# Börsenturbulenzen blieben ohne Wirkung

## Jahresbilanz 2007: mehr als 1,4 Millionen für Forschung und Lehre

VON OTHMAR KALTHOFF

**Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. (GFF) und die von ihr verwalteten 19 Stiftungen stellten 2007 für die Förderung von Forschung und Lehre mehr als 1,4 Millionen Euro zur Verfügung.**

**D**as gab GFF-Präsident Professor Dr. Dr. h.c. mult. Gert Kaiser am 28. Oktober anlässlich der Jahresveranstaltung im Industrie-Club bekannt. Erfreulich war nach Mitteilung von Kaiser auch die Entwicklung des Vereins- und Stiftungsvermögens. Es wuchs im Berichtsjahr um fünf Prozent auf ca. 29,5 Millionen Euro.

Die GFF konnte 2007 abermals einige bedeutende Zustiftungen entgegennehmen. So wurden durch den Stifter für die Dr.-Günther- und Imme-Wille-Stiftung 1,9 Millionen neue Mittel akquiriert, so dass sich das Vermögen der Stiftung inzwischen auf ca. 2,3 Millionen Euro beläuft. Der Düsseldorfer Unternehmer Friedrich-Wilhelm Hempel erhöhte das Kapital seiner Christiane und Claudia Hempel-Stiftung für Klinische Stammzellforschung um 693.000 Euro auf nunmehr eine Million Euro.

Durch eine umsichtige, von Vorsicht geprägte Anlagepolitik - so Präsident Kaiser - kam die Gesellschaft von Freunden und Förderern bisher auch relativ gut durch die Börsenturbulenzen des Jahres 2008. Die Fördertätigkeit



Foto: Sergej Lepke

**Am 28. Oktober im Industrieclub Düsseldorf (v.l.): PD Dr. Benjamin Klopsch, Ehrensenator Dr. Günther Wille, Prof. Dr. Dieter Birnbacher, Dr. Edgar Grinstein, Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, GFF-Präsident Altrector Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Gert Kaiser**

habe deshalb noch nicht eingeschränkt werden müssen.

Im Rahmen der Jahresveranstaltung wurden wiederum mehrere wissenschaftliche Preise verliehen. Den mit 10.000 Euro ausgestatteten „Preis der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf“ erhielt Privatdozent Dr. Benjamin Klopsch, der bis vor kurzem am Mathematischen Institut der Heinrich-Heine-Universität tätig war und inzwischen an die University of London

gewechselt ist. Der mit 12.500 Euro dotierte „Reinhard-Heynen- und Emmi-Heynen-Preis“ wurde an Prof. Dr. Dieter Birnbacher, Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie an der Heinrich-Heine-Universität, vergeben. Den „Forschungspreis der Dr.-Günther- und Imme-Wille-Stiftung“ (10.000 Euro) konnte Dr. Edgar Grinstein, Institut für Transplantationsdiagnostik und Zelltherapeutika der Heinrich-Heine-Universität, entgegennehmen.

### Sie möchten in die steuerberatende/wirtschaftsprüfende Branche?

Wir, eine seit neun Jahren bestehende Personalvermittlung ausschließlich für steuerberatende, wirtschaftsprüfende und juristische Berufe, suchen nahezu immer:

**Steuer- und Prüfungsassistenten mit/ohne Berufs-/Praktikumserfahrung.**

Interessiert? Zuschriften per Post! Bitte an die Anschrift aus:

**wkm-unternehmensberatung.de**



**Es geht doch nichts über die Düsseldorfer Kapazitäten.**



Düsseldorf genießt mit seiner Heinrich-Heine-Universität nicht umsonst ein hohes Ansehen als Hochschul- und Bildungsstandort. Und mit dem CCD Congress Center Düsseldorf haben wir dazu noch einen national und international renommierten Anziehungspunkt für wissenschaftliche Tagungen und Fachkongresse. Sie planen eine derartige Veranstaltung? Als Partner der Heinrich-Heine-Universität beraten und unterstützen wir Sie gerne von der Planung bis zur Durchführung. Ganz egal, ob Sie nun 50, 500 oder 5.000 Kollegen und Besucher erwarten. Rufen Sie uns doch einfach an:

DüsseldorfCongress Veranstaltungsgesellschaft mbH

Kongressbüro Heinrich-Heine-Universität

Stockumer Kirchstr. 61

40474 Düsseldorf

E-Mail: [info@duesseldorfcongress.de](mailto:info@duesseldorfcongress.de)

Tel.: +49 (0)211/81-15 782

[www.duesseldorfcongress.de](http://www.duesseldorfcongress.de)



# „Die ganze Skyline zum Leuchten bringen“

## Interview mit dem neuen Rektor zur Zukunft der Universität

Prof. Dr. med. Dr. phil. Hans Michael Piper (56) unterzeichnete am 31. Oktober seine Diensturkunde als neuer Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Der geborene Kieler studierte von 1971 bis 1977 an der Universität Göttingen Humanmedizin, Physik und Philosophie. 1979 promovierte er in Medizin und 1980 in Philosophie. Anschließend begann er seine wissenschaftliche Laufbahn am Physiologischen Institut der Universität Göttingen. Seit 1994 war er Professor für Physiologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Das Interview mit dem neuen Rektor führten Susanne Dopheide, Dr. Victoria Meinschäfer und Rolf Willhardt.

??? Prof. Piper, Sie waren schon einmal an der Universität Düsseldorf tätig, 1985 bis 1993, vor Ihrem Ruf nach Gießen. Was hat sich seitdem hier verändert?

**Piper:** Vieles. Obwohl: Erfreulicherweise blieb auch manches gleich. Die Düsseldorfer Universität ist ja eine Campus-Universität, die in dieser besonderen Form der Zusammengehörigkeit auch etwas Besonderes hat: alles eng zusammen auf einem sehr schönen, grün bewachsenen Campus. Das gibt Begegnungsmöglichkeiten und das ist, glaube ich, etwas, das auch den Geist dieser Universität bestimmt. Das war damals so, und das ist heute wohl eher mehr geworden.

??? Aber Sie haben bei Ihrer ersten Vorstellung im Senat auch eine Vision geäußert: Der Campus soll noch schöner werden. Die Rede ist von einem „Tor zur Universität“ gewesen.

**Piper:** Der Campus hat, abgesehen von der naturgemäßen Funktion, Menschen zusammen zu führen, auch ein Problem. Das liegt daran, dass diese Universität nicht in der Mitte der Stadt,

sondern am Rande Düsseldorfs liegt. Deshalb muss sich die Universität bemühen, den Campus in die Stadt zu integrieren. Aus der peripheren Lage eine Begegnungsstätte für die Region und für die Stadt zu machen. Das ist eine ständige Aufgabe. Dazu gehört auch, dass man den Campus als Begegnungsfeld der Universität markieren muss. Dafür bedarf es manchmal einfacher sichtbarer Symbole. In diesem Zusammenhang habe ich gesagt: Es wäre zum Beispiel schön, wenn man den Campus betritt, dass man dann auch an der Universität begrüßt wird. Zum Beispiel in Form eines symbolischen Tores oder durch Flaggen, die das Universitätswappen tragen und erkennen lassen, dass man sich auf dem Campus befindet. Im Moment ist es eigentlich so: Man merkt, dass es immer mehr Universität gibt, aber man weiß eigentlich nicht, wo sie beginnt und wo sie aufhört.

??? Strategische Ziele für die nächsten Jahre?

**Piper:** Ich fang mit dem Wort „Strategie“ an. Die Universität ist, auch im Spiel der NRW-Universitäten, eine Hochschule mittlerer Größe. Das hat Vor- und Nachteile. Die Vorteile sind die, dass so eine Universität natürlich auch eine größere Beweglichkeit hat. Ich denke, das muss man ausnutzen. Also: Ein etwas kleinerer Dampfer kann sich neuen Gegebenheiten besser anpassen als ein großer Tanker. Das ist auch notwendig, weil wir in einer Zeit der Veränderung leben. Sowohl im Bereich der Lehre und der Lehrangebote, als auch im Bereich der wissenschaftlichen Projekte, die das Profil der Universität betreffen.

In Düsseldorf bietet sich insbesondere an, dass die umgebenden Schwerpunktinstitute, die auch für die Forschung mit der Universität verbunden sind,

zusammen in eine wirklich operative strategische Allianz gebunden werden. Das gilt vor allen Dingen für die Forschungsinstitute, die sich in Jülich befinden.

??? Welche Rolle kann Ihrer Ansicht nach die Universität für die Stadt Düsseldorf und für die Region spielen?

**Piper:** Ich glaube, die Universität Düsseldorf ist für die Stadt ein großer Identifikator. Umgekehrt gilt das auch: Die Universität kann stolz darauf sein, Teil einer solchen Stadt zu sein. Ich glaube, für eine Stadt, die im Wirtschaftsleben so innovativ und produktiv ist wie Düsseldorf, ist es ganz wichtig, eine High-End-Ausbildungsstätte vor Ort zu haben. Es gibt ja auch vielfältige Verknüpfungen, die sich etwa aus der Wirtschaftswissenschaftlichen und der Juristischen Fakultät entwickelt haben. Es gibt auch umgekehrt Unterstützungen für diese Fakultäten, das zeigt den Bedarf an wechselseitigem Kontakt. Und deshalb ist die akademische Institution in dieser Wirtschaftsmetropole ein ganz großes Pfund, mit dem die Stadt wuchern kann.

??? Und die Region?

**Piper:** Für die gilt es sicher in gleicher Form. Es ist eine Wirtschaftsregion, in der diese Universität zentral liegt.

??? Kommen wir auf die Forschung zu sprechen. Traditionell spielen die Medizin und die Lebenswissenschaften in Düsseldorf eine große Rolle. Wie sehen Sie das?

**Piper:** Zunächst einmal: Diese Universität ist breit aufgestellt. Aber sie hat auch besondere Schwerpunkte, die vor allem nach außen gut in Stellung gebracht werden müssen, wenn es darum geht, in großen Wettbewerben wie zum Beispiel der Exzellenzinitiative, die ja eine zweite Phase bekommen soll, zu reüssieren. In diesem Zusammenhang

ist das Renommee der Universität Düsseldorf in den Lebenswissenschaften sicherlich von ganz entscheidender strategischer Bedeutung, weil hier einfach durch bereits bestehende Schwerpunkte wissenschaftlicher Exzellenz die kritische Masse für solche Wettbewerbe gegeben ist. Bei diesen geht es immer um Megastrukturen und die sind in Düsseldorf vor allem auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften vorhanden.

Die Düsseldorfer Universität begreift sich zu Recht als eine Volluniversität und das macht sie auch für Studierende ganz unterschiedlicher Provenienz interessant. Man kann hier sehr interessante Fächer etwa in der Philosophischen Fakultät studieren, das ist ja bereits häufig ausgezeichnet worden. Das gleiche gilt auch für die kleineren Fakultäten, die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die ja ein ganz besonderes Spektrum haben.

Mein Stichwort ist dazu immer: Diese Universität hat klar erkennbare große wissenschaftliche Leuchtfelder, aber sie hat insgesamt eine Skyline. Und diese Skyline gemeinsam so zu polieren, dass sie in ihrer ganzen Breite leuchtet, ist die Aufgabe, die die Universität in den nächsten Jahren hat.

**???** Das Thema „Studienbeiträge“ ist seit einigen Jahren unvermindert aktuell.

**Piper:** Man kann gesellschaftspolitisch sehr unterschiedlicher Meinung sein, ob Studienbeiträge ein gutes Element der Hochschulförderung sind. Ich persönlich bin bei Einführung der Studienbeiträge in dem Bundesland, in dem ich vorher tätig war, nämlich in Hessen, nicht dafür gewesen. Das sage ich ausdrücklich noch einmal. Aber der Gesetzgeber hat heute in mehreren Bundesländern die Studienbeiträge als ein wesentliches Element der Hochschulfinanzierung vorgesehen, so auch in NRW. Und das bedeutet auch, dass die Universitäten dieses Instrument nutzen müssen, um ihre Zukunft zu gestalten und zu finanzieren. Deshalb kann die Universität Düsseldorf auf diese Geldquelle nicht verzichten. Nur



Foto: Sergej Lepke

**Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper:** „Helfen Sie so aktiv weiter mit, wie ich es in meinen ersten Wochen hier erlebt habe!“ Am 5. November stellte sich der neue Rektor in der vom AstA einberufenen Vollversammlung den Fragen der Studierenden.

so kann sie die wachsenden Aufgaben der jetzigen Zeit und der kommenden Zeit, in der die Studierendenzahlen ja noch ansteigen, bewältigen.

Bei den Studienbeiträgen gibt es aber ein wichtiges Prinzip: Nämlich, dass ihre Verwendung für die Studierenden klar sein muss. Deshalb gilt hier das Gebot der absoluten Transparenz und der Beteiligung der Studierenden bei der Planung der Verausgabung der Studienbeiträge.

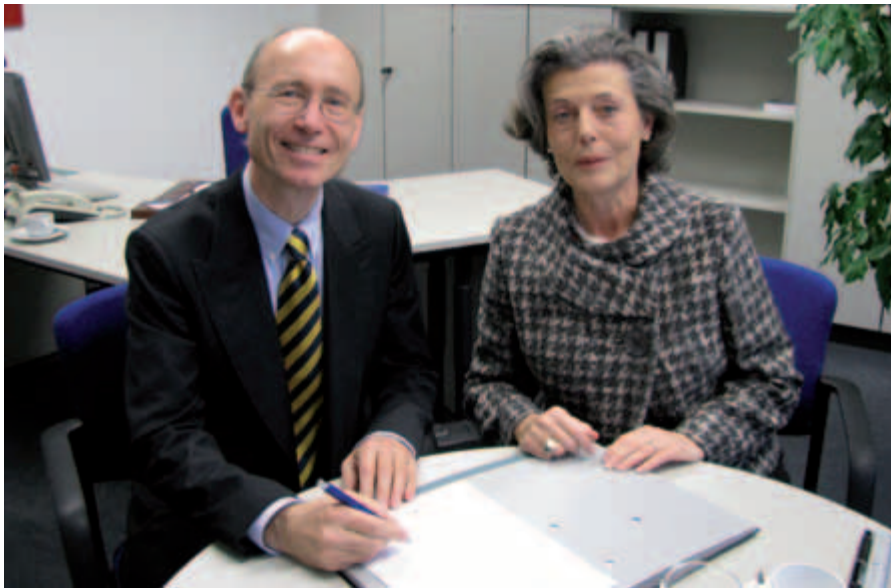
Das ist jetzt etwas Interessantes, Neues an den Universitäten: Im direkten Kontakt mit den Studierenden wird über einen Teil des Haushaltes beschlossen. Das empfinde ich als etwas sehr Positives an diesem Instrument. Studienbeiträge können in ganz unterschiedlicher Weise sozial für Studierende wirksam sein. Das Eine ist: Sie müssen bei ihrer Erhebung auch sozial verträglich sein. Das heißt: Es muss

eine ganze Reihe von Ausnahmetatbeständen geben. In Düsseldorf wird das recht großzügig gehandhabt. Hier zahlt ein Drittel der Studierenden keine Beiträge, das ist ein sehr hoher Anteil. Es sind alle denkbaren Ausnahmen weitgehend berücksichtigt. Dann gibt es eine zweite soziale Komponente: die der Förderung. Wenn es gelingt, mit Hilfe der Studienbeiträge etwas aufzubauen, das an deutschen Universitäten einfach unterentwickelt ist, nämlich ein Stipendienwesen, dann ist das ein guter Start in Richtung einer Weiterentwicklung unserer Hochschulen.

**???** Kommen wir noch einmal auf die Forschung zu sprechen. In welche Richtung könnte es in Düsseldorf gehen?

**Piper:** Zunächst gibt es einiges, das relativ klar ist. Dort, wo es bereits große Forschungsschwerpunkte gibt,

Foto: Christine Weiser



**Im Rektorat, Freitagmorgen, 31. Oktober 2008: Der neue Rektor bekommt von der Vorsitzenden des Hochschulrates, Anne-José Paulsen, die Ernennungsurkunde ausgehändigt.**

etwa im Bereich der Biomedizin, gilt es, diese weiter zu fördern, und diesen Initiativen noch bessere Chancen im nationalen und internationalen Wettbewerb zu gewähren.

Insgesamt muss die Universität aber auch einen langfristigen Plan der Entwicklung in der Breite ihrer Forschungsmöglichkeiten haben. So einen Plan wird sie nicht zentral aufstellen, das wird sie über Entwicklungspläne der einzelnen Fakultäten tun. Dort, wo die Forscher sitzen, müssen sie auch gemeinsam Pläne entwickeln, wie sie ihr Potential voll zur Geltung bringen. Es wird die Aufgabe der Universitäts-

leitung sein, diese Entwicklungsangebote zu bewerten und in Rückkopplung mit den Fakultäten zu präzisieren, um dann einen gemeinsamen Universitätsentwicklungsplan zu erarbeiten. Das ist im Übrigen auch die Vorgabe des Hochschulfreiheitsgesetzes.

**???** Lassen Sie uns über die größte Gruppe auf dem Campus sprechen, die Studierenden.

**Piper:** So, wie ich sie bisher kennen gelernt habe, muss ich ihnen erst einmal ein großes Kompliment machen. Ich habe ja bereits mit dem AstA und den studentischen Senatsmitgliedern

ausführliche Gespräche geführt und gemerkt, dass die Studierenden sehr konstruktiv an der Zukunft der Universität mitarbeiten. Was sie mir beschrieben haben, was sie ändern möchten, das war alles sehr einleuchtend. Es sind sehr gute Anregungen, um die Situation zum Wohle der gesamten Universität zu verbessern. Meine Bitte also an die Studierenden: Helfen Sie so aktiv weiter mit, wie ich es in meinen ersten Wochen hier erlebt habe!

**???** Wenn man Ihren Namen googelt, dann stößt man auch auf Ihre Frau, Henriette Piper. Die ist eine bekannte Drehbuchautorin für Film- und Fernsehproduktionen.

**Piper:** In unserer Ehe kommen zwei ganz unterschiedliche Ausrichtungen zusammen. Für mich ist das immer ganz erfrischend.

**???** Wie lebt es sich für einen gebürtigen Kieler im Rheinland?

**Piper:** Als ich zum ersten Mal nach Düsseldorf kam, da habe ich einen Schock erlebt: Dass hier die Menschen sehr direkt auf einen zugehen, was ich als eher trockener Norddeutscher nicht gewöhnt war. Und als ich dann beruflich das Rheinland wieder verließ, habe ich festgestellt, dass darin gerade der besondere Wert der rheinischen Lebensform besteht. Und die habe ich dann durchaus vermisst. Aber das ist ja nun vorbei.



**BEDINGUNGSLOS MENSCHLICH.**

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen

- über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- für einen Projekteinsatz
- zur Fördermitgliedschaft
- zu Testamentsspenden
- zu Spendenaktionen

Name .....

Anschrift .....

E-Mail .....

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V. • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin  
www.aerzte-ohne-grenzen.de

**Spendenkonto 970 97  
Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ 370 205 00**



11104908

Mit ÄRZTE OHNE GRENZEN helfen Sie Menschen in Not.

## Erste Abschlussfeier Studiengang Medizinrecht

**A**m 23. Oktober wurde auf Schloss Mickeln gefeiert: Die ersten Absolventinnen und Absolventen des Weiterbildungsstudienganges Medizinrecht erhielten ihre Urkunden. 26 junge Juristen dürfen seitdem den Titel „LL. M.“ (Legal Law Master) führen. Deutschlandweit ist dieser Studiengang einzigartig. Begonnen hatte er im Wintersemester 2007/2008.

Die praxisorientierte Ausgestaltung des Düsseldorfer LL.M. Programms vermittelt den Absolventen, die bereits alle das juristische Staatsexamen abgelegt haben, umfassende fachliche Kenntnisse und berufsspezifische Fähigkeiten, die sie in die Lage versetzen, den Anforderungen eines Juristen speziell im Bereich des Medizinrechts zu entsprechen.

Dabei erstreckt sich der Studiengang nicht nur auf die Herausforderungen in den klassischen juristischen Berufen wie etwa die anwaltliche, richterliche oder staatsanwaltliche Tätigkeit, sondern bezieht jeden weiteren medizinrechtlichen Arbeitsbereich ein. Die Vorbereitung wird durch die Auswahl der Dozenten ermöglicht, in denen sich die Breite der zukünftigen möglichen Berufsfelder widerspiegelt. Die Veranstaltungen werden nicht nur von Professoren, sondern zum großen Teil von ausgewiesenen Fachleuten aus der juristischen Praxis gehalten.

Das Curriculum des Studienganges umfasst u.a. Besonderheiten des Arztsvertrages, Arzthaftung, Arztstrafrecht, Recht der gesetzlichen und privaten Krankenversicherung, Ärztliches Berufs-

recht und Vertrags- und Gesellschaftsrecht der Heilberufe. Hinsichtlich der vermittelten theoretischen Kenntnisse geht das Curriculum weit über dasjenige hinaus, was die Fachanwaltsordnung für die Verleihung des Titels „Fachanwalt für Medizinrecht“ verlangt (§ 14 b FAO).

### Für weitere Auskünfte:

**Noëilly Zink,**  
**Institut für Rechtsfragen der Medizin**  
**Heinrich-Heine Universität**  
**Düsseldorf,**  
**Geb. 24.91 / Raum 32,**  
**Tel.: 0211/81-15805**

## Abschlussfeier des Weiterbildenden Studienganges Gewerblicher Rechtsschutz

**A**m 30. Oktober erhielten die diesjährigen Absolventinnen und Absolventen des Weiterbildungsstudienganges Gewerblicher Rechtsschutz ihre Urkunden auf Schloss Mickeln. Begonnen hat der Studiengang bereits im Wintersemester 2001/2002. Mit den 18 Absolventen des siebten Jahrgangs dürfen insgesamt 142 junge Juristen den Titel „LL. M.“ führen.

Mit dem Weiterbildungsstudiengang bietet die Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf eine bewährte Form der praxisbezogenen Juristenausbildung auf dem Gebiet des Gewerblichen Rechtsschutzes an. Ziel des Studienganges ist es, Hochschulabsolventen aus dem Bereich der Rechtswissenschaft durch spezialisierte Intensivkurse auf eine Tätigkeit im Bereich des Gewerblichen Rechtsschutzes in der Anwaltschaft, in Unternehmen und Verbänden sowie in Behörden und Gerichten vorzubereiten.



Foto: privat

### Abschlussfeier des Weiterbildenden Studienganges Gewerblicher Rechtsschutz in Schloss Mickeln

Der zweisemestrige Studiengang vermittelt Kenntnisse anhand eines an den Bedürfnissen der Praxis orientierten Curriculums. Die Lehrveranstaltungen werden von einschlägig spezialisierten und erfahrenen Dozenten (Hochschullehrern, Patentanwälten, Richtern und Rechtsanwältinnen) gehalten. Inhalt des LL.M.-Studienganges sind die für den auf

dem Gebiet des Gewerblichen Rechtsschutzes tätigen Juristen relevanten Regeln des nationalen, europäischen und internationalen Wirtschaftsrechts, insbesondere des Patent-, Marken- und Designrechts. Neben wissenschaftlichen Kenntnissen vermittelt das Studium praxisbezogene Fähigkeiten und Methodik.

# Innovation aufgedeckt

## Wie Gene sich zusammenfinden

**Ob ein Mensch männlich oder weiblich ist, das legen seine Chromosomen fest. Doch was uns selbstverständlich vorkommt, ist nicht bei allen Lebewesen so. Bei Krokodilen etwa entscheidet die Temperatur, bei der die Eier ausgebrütet werden, über das Geschlecht. Wie entsteht diese Vielfalt der Geschlechtsbestimmung?**

**A**m Beispiel der Honigbiene konnten jetzt Düsseldorfer Biologen zeigen, welche evolutionären Prozesse und genetische Umbauten bei der Entstehung einer neuen Geschlechtsbestimmung eine Rolle spielen.

„Dass männliche Bienen, Drohnen, aus unbefruchteten Eiern und weibliche Bienen aus befruchteten Eiern entstehen, wurde schon vor 150 Jahren von dem polnischen Pfarrer Johann Dzierzon entdeckt“, erklärt Dr. Martin Hasselmann (Institut für Genetik), „aber erst 2003 konnten wir mit dem Gen *complementary sex determiner, csd*, das initiale Schaltergen der geschlechtsbestimmenden Kaskade in der Honigbiene isolieren.“

Das Gen *complementary sex determiner (csd)* liegt in 15 verschiedenen Varianten, so genannten Allelen, vor. „Treffen bei der Verschmelzung von Ei und Samen zwei gleiche Allele aufeinander, so entsteht trotz der Befruchtung ein Drohn, sind sie ungleich entsteht ein weibliches Tier“, erklärt Hasselmann.

In einer Veröffentlichung im Wissenschaftsmagazin „NATURE“ haben die Forscher um Prof. Dr. Martin Beye nun gezeigt, dass es eine weitere Schlüsselkomponente der komplementären Geschlechtsbestimmung bei den Bienen gibt: das feminizer Gen (*fem*). „Das *fem*-Gen wird für die weibliche Entwicklung gebraucht und liegt in direkter Nachbarschaft zum *csd*-Gen“, erklärt Hasselmann. „Das *fem*-Gen übersetzt die komplexe Information der über 15 verschiedenen *csd*-Varianten in eine binäre Aktivität: Weibchen haben ein funktionstüchtiges, Männchen ein funk-



Foto: privat

**Alle Stockarbeit liegt bei den Weibchen, so auch wie hier zu sehen, die Bewachung des Fluglochs.**

tionloses Genprodukt.“ Durch die Analyse anderer *fem*-Gene weiterer Bienenarten und Hummeln konnte außerdem gezeigt werden, dass *csd* in den letzten 10 bis 70 Millionen Jahren entstanden ist. Dabei wurde deutlich, dass *csd* aus einem Duplikat von *fem* evolvierte. Nach dieser Genverdoppelung erfolgten im Laufe der Evolution Anpassungsprozesse im *csd*-Gen, die letztendlich für die allelische Funktionsweise von *csd* von entscheidender Bedeutung waren. Zwar haben auch andere Bienenarten eine komplementäre Geschlechtsbestimmung, doch dafür müssen andere Gene verantwortlich sein. „Die *csd* Wirkungsweise ist eine evolutionäre Neuerung der Honigbienen“, so Hasselmann, „doch es steckt noch viel mehr dahinter.“ Es ist nicht einfach nur ein Gen, welches durch evolutionäre Prozesse neu entstanden ist. Die Wissenschaftler um Prof. Beye haben damit ein eindruckvolles Beispiel aufgedeckt, wie

durch einfache Umbauten des Genrepertoires und Anpassungsprozesse ein neuer und faszinierender Entwicklungsmechanismus entstanden ist.

### **Leckerer Nebeneffekt:**

Zwischen 20 und 30 Kilo Honig ernten die Genetiker jedes Jahr im Botanischen Garten. Die 15 Bienenvölker dienen eigentlich der Forschung und werden von den inzwischen der Imkerei kundigen Mitarbeitern der Arbeitsgruppe betreut.

### **Publikation:**

NATURE, 24. Juli 2008, Vol. 454;  
Seite: 519-523  
<http://www.nature.com/nature/journal/vaop/ncurrent/full/nature07052.html>

### **Kontakt:**

Dr. Martin Hasselmann (0211) 81-14808  
Martin.Hasselmann@uni-duesseldorf.de

Red.

# Neuer Weg zu einer Alzheimer-Therapie

Eine neue Substanz kann die Alzheimersche Krankheit zumindest im Tierversuch wirksam bekämpfen. Die Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Dieter Willbold, Leiter des Instituts für Physikalische Biologie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Direktor am Institut für Neurowissenschaften und Biophysik des Forschungszentrum Jülich, hat eine Substanz gefunden, die einen neuen Weg zu einer Therapie der Alzheimerschen Demenz aufzeigen kann.

Die Alzheimersche Demenz (AD) ist eine chronische, neurodegenerative Erkrankung, die weltweit mehr als 20 Millionen Menschen betrifft, davon alleine eine Million in Deutschland.

Heutzutage ist die AD nicht heilbar, es können lediglich die Symptome bekämpft werden. In der Pathogenese der AD spielt das Amyloid- $\beta$ -Peptid ( $A\beta$ ) eine entscheidende Rolle. Im Gehirn von Alzheimer Patienten sind Protein-Ablagerungen nachzuweisen, die als Amyloid- oder Alzheimer-Plaques bezeichnet werden. Alzheimer-Plaques sind diffus in die Hirnrinde und verschiedene andere Gehirnregionen eingestreute, extrazelluläre Proteinaggregate, deren Hauptbestandteil das  $A\beta$  ist.

Bedeutendes Therapieziel ist es, die Anhäufung von  $A\beta$  im Gehirn zu unterbinden. In der Arbeitsgruppe um Pro-

fessor Willbold wurde ein Peptid entwickelt, das an  $A\beta$  bindet. Es besteht aus D-enantiomeren Aminosäuren, also Spiegelbildern der natürlich in Eiweißen vorkommenden Aminosäuren, gilt als besonders stabil im Körper und ruft in der Regel keine schädliche Immunantwort hervor. Versuche im Reagenzglas zeigten, dass das Peptid „D3“ die Aggregation von  $A\beta$  aufhalten und sogar rückgängig machen kann. In Zellkulturen kann das Peptid die schädlichen Auswirkungen von  $A\beta$  unterbinden. In bestimmten Mäusestämmen, die die Alzheimersche Demenz entwickeln, konnte in enger Kooperation mit amerikanischen Wissenschaftlern von der University of Alabama in Birmingham (AL, USA) gezeigt werden, dass eine Behandlung mit D3 die Zahl der Alzheimer-Plaques in den Gehirnen der Mäuse erheblich reduziert. Dabei werden interessanterweise auch entzündliche Prozesse im Gehirn deutlich herabgesetzt.

Die beteiligten Wissenschaftler wollen nun möglichst schnell zeigen, dass sich die kognitiven Leistungen der behandelten Mäuse selbst nach oraler Aufnahme des Peptids verbessern. Vorversuche geben allen Anlass zur Hoffnung. Anschließend soll das neue Peptid „D3“ möglichst schnell auf seine Anwendbarkeit im Menschen geprüft werden.



Foto: Rolf Willhardt

**Prof. Dr. Dieter Willbold**

**Kontakt:**

Prof. Dr. Dieter Willbold,  
Institut für Physikalische Biologie,  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
und Institut für Neurowissenschaften  
und Biophysik - Molekulare Biophysik II,  
Forschungszentrum Jülich,  
dieter.willbold@uni-duesseldorf.de,  
Tel. 0211/81-11390.

Dr. Susanne Aileen Funke,  
Institut für Neurowissenschaften und  
Biophysik - Molekulare Biophysik II,  
Forschungszentrum Jülich,  
a.funke@fz-juelich.de,  
Tel: 02461/61 6940.

*„Ich unterstütze  
ÄRZTE OHNE GRENZEN,  
weil sie dort weiterhelfen,  
wo das Medien-Interesse  
längst abgeklungen ist.  
Sie vergessen niemanden.“*

Mariele Millowitsch,  
SchauspielerIn

© Matthias Behrhor

ÄRZTE OHNE GRENZEN hilft auch fernab  
der Schlagzeilen – seit über 30 Jahren,  
in rund 70 Ländern. **HELFEN SIE MIT!**

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen

- über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- für einen Projekteinsatz
- zur Fördermitgliedschaft
- zu Testamentsspenden
- zu Spendenaktionen

Name .....

Anschrift .....

E-Mail .....

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V. • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin  
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97  
Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ 370 205 00



11100904

# Wie Schwämme Seepocken verhindern

## Ein Patent der HHU kann den Fouling-Prozess verhindern

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

**Eigentlich ist Dr. Peter Proksch Professor für Pharmazeutische Biologie. Als aber eine Doktorandin zu ihm kam und bei ihm über Möglichkeiten, den Fouling-Prozess an Schiffen aufzuhalten, promovieren wollte, war er gerne bereit, diese Arbeit zu betreuen. Zum Glück!**

**A**lle Oberflächen im Meer werden von Mikroorganismen, Pflanzen und Tieren besiedelt“, erklärt Proksch, „etwa von Algen, Bakterien, Muscheln oder Seepocken. Diese Gemeinschaften können sich auch bei schneller Bewegung auf den Oberflächen halten.“ Für ein Schiff, sei es ein kleines Segelboot oder ein großes Frachtschiff, bedeutet dies eine permanente Besiedlung: Die Lebewesen setzen sich auf dem Schiffsrumpf fest. Die Oberfläche des Schiffes wird durch diesen „Biofouling“ genannten Prozess rauer, der Strömungswiderstand erhöht sich so, dass der Treibstoffverbrauch um bis zu 50 Prozent steigt. Doch nicht nur kleine und große Schiffe sind betroffen, auch Netze, die etwa Aquakulturen zusammenhalten, werden besiedelt. Die Maschen verstopfen. Das bedeutet für die Tiere in den Aquakulturen, dass die Fäkalien nicht mehr aus den Netzen herausgespült werden können. Die Tiere werden so immer anfälliger für Krankheiten, sind gefangen „wie Fische im Eimer“, so Proksch.

Weltweit verursacht dieses biologische Phänomen Unkosten in Höhe von rund 10 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Um den Befall mit Fouling-Organismen zu verhindern wurden die Schiffe bislang mit Tributylzinn (TBT) gestrichen, einer giftigen Substanz, die zwar den Befall verhinderte, dabei aber in das Meerwasser abgegeben wird und stark toxisch ist. Seit Anfang dieses Jahres ist TBT verboten, so dass das Interesse



Fotos: privat

**Eigentlich sehen sie ganz harmlos aus: Seepocken**



an einer Alternative derzeit sehr groß ist. Da kamen die Forschungsergebnisse vom Lehrstuhl Proksch gerade zur rechten Zeit.

Schwämme, so weiß Prof. Dr. Peter Proksch, werden nicht von Seepocken

befallen. Die besiedeln sonst alles im Meer. Also lag es nahe zu untersuchen, warum die Schwämme verschont bleiben. Proksch und Ortlepp fanden die Lösung: „Die Schwämme geben eine Substanz ab, mit der sie sich die Pocken vom Hals halten“, so Proksch. „Es ist ein bromiertes Peptidderivat, ein kleines Protein, das wir nun im Labor nachbauen konnten. Es verhindert, dass die verschiedenen Organismen an Schiffen, Netzen oder ähnlichem haften.“

Die Substanz wurde von der Heinrich-Heine-Universität durch die Provendis zum Patent angemeldet. „Das Interesse derzeit ist sehr groß“, berichtet Proksch, „die Substanz wird von vielen Firmen geprüft und soll künftig den Anstrichen beigemischt werden.“

### **Kontakt:**

Prof. Dr. Peter Proksch,  
Telefon (0211) 81-14163

Prof. Dr. Peter Proksch, Dr. Sofia Ortlepp und em. Prof. Dr. Horst Weber vom Institut für Pharmazeutische Biologie und Biotechnologie an der Universität Düsseldorf wurden im September für ihre Erfindung von Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart mit dem ersten Preis des Wettbewerbs „Patente Erfinder“ ausgezeichnet. Mit dem Preis wollen die Patentverwertungsagentur Provendis und das Innovationsministerium den Transfer von Forschungsergebnissen in die Wirtschaft ankurbeln.



# Ist der MBA eine lohnende Investition?

## Eine Absolventenumfrage der Düsseldorf Business School

**Vor sechs Jahren wurde sie gegründet: die Düsseldorf Business School. In der malerischen Umgebung der Orangerie von Schloss Benrath findet die Zusatzausbildung mit dem Abschluss des MBA statt. Ein Titel als Karriereschub?**

Der Master of Business Administration, kurz: MBA, ist im anglo-amerikanischen Raum seit mehr als einhundert Jahren ein Begriff. Konzipiert als Weiterbildungsstudium für potenzielle Führungskräfte, denen nach einigen eher fachlich orientierten Berufsjahren das aktuelle Managementwissen näher gebracht werden soll, wendet er sich auch, aber nicht vorrangig, an Ökonomen. Vielmehr bietet er Natur-, Geistes- oder Ingenieurwissenschaftlern, zunehmend Medizinern oder Juristen, die Chance einer praxisnahen Qualifizierung. In Deutschland ist die Erfahrung mit dem MBA noch vergleichsweise jung: Lohnt sich der Aufwand eines berufsbegleitenden Studiums zum Aufstieg auf der Karriereleiter?

Nachdem sich an der Düsseldorf Business School an der Heinrich-Heine-Universität in mehr als sechs Jahren ca. 130 Studierende für diesen Weg entschieden haben, erscheint eine erste Bestandsaufnahme hilfreich, um andere von den Erfahrungen profitieren zu lassen.

Eine Befragung unter allen Absolventen und aktuell Studierenden, die von dem Betriebswirt Prof. Dr. Raimund Schirmeister mit seinem Lehrstuhlteam durchgeführt wurde, bestätigt nachdrücklich die Erwartungen, die mit dieser exklusiven Weiterbildung verknüpft werden: Zwei von drei der Angeschriebenen beantworteten die Fragen.

Von den Absolventen gaben 70 % an, nach dem MBA-Abschluss einen Karriereschritt getan zu haben, der sich sogar bei mehr als 80 % in einer - zum Teil deutlichen - Gehaltsverbesserung nie-

dergeschlagen hat. Vor allem Ingenieure, Naturwissenschaftler und Ärzte profitieren davon.

Fast 97 % bestätigen, die betriebswirtschaftliche Methodik unmittelbar im Berufsleben einsetzen zu können, 90 % sehen sich in der Lage, wirtschaftliche Zusammenhänge nunmehr überhaupt oder fundierter durchschauen zu können - in Zeiten einer weltweiten Finanzkrise eine wichtige Fähigkeit.

Offensichtlich hat sich das Modell der Düsseldorf Business School als Public-Private-Partnership zwischen der Universität und namhaften Firmen und Verbänden der Region (wie Düsseldorfer Unternehmerschaft, Henkel, Sparkasse, UCB Schwarz Pharma, Warth & Klein Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, WestLB) bewährt. Denn Lehrinhalte und Lehrmethodik werden in enger Abstimmung zwischen Wissenschaft und Praxis mit Leben erfüllt mit der Intention, das General Management besonders zu stärken.

Wer ist nun der typische MBA-Student an der Düsseldorf Business School? Nach Abschluss seines Erst-Studiums hat er zwischen vier und zehn Berufs-

jahren, ist mithin zwischen 30 und 45 Jahre alt. Noch sind die männlichen Studierenden in der Überzahl, aber der Trend zu einem höheren Frauenanteil ist auch hier zu beobachten. Auch nimmt der Anteil an jüngeren Studierenden zu, nicht zuletzt als Folge des Bologna-Prozesses, der einen ersten Hochschulabschluss, den Bachelor, bereits nach drei Jahren ermöglicht.

Umgekehrt hat jeder fünfte Befragte bereits den Dokortitel, wenn er das Studium aufnimmt.

Da der MBA in deutscher wie in englischer Sprache angeboten wird, ist er gleichermaßen für Ausländer attraktiv, die sich in Düsseldorf beruflich aufhalten, wie für Deutsche, die in einem internationalen Konzern tätig sind. Und nicht zuletzt ist der MBA eine intensive Vorbereitung und Begleitung bei der beruflichen Selbstständigkeit. Die Ergebnisse der Studie können im Detail unter [www.duesseldorf-business-school.de](http://www.duesseldorf-business-school.de) unter der Rubrik „Aktuelles“ abgerufen werden.

Red.

### Kontakt:

Prof. Dr. Raimund Schirmeister,  
Tel. 0211-81-14655

*„Kein schöner Ding ist auf dieser Welt  
Als seine Feinde zu beißen...“*

**RHEINISCHE LITERATUR  
IN VORMÄRZ UND  
REVOLUTION 1840 - 1850**

**BIS 1. FEBRUAR 2009**

Heinrich-Heine-Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf  
Bilker Straße 12-14 · 40213 Düsseldorf  
Geöffnet Di-So: 11-17 Uhr, Sa: 13-17 Uhr

# Marketing in der Manege: Forschungsobjekt Circus

## Preis für „Beste Dissertation in den Wirtschaftswissenschaften“

VON ROLF WILLHARDT  
UND CHRISTINE WEISER

**Die kleine reisende Sägemehlwelt von Zelt und Manege, Tierkäfigen und Wohnwagen, Clowns, Dompteuren und Artisten: Thema einer Doktorarbeit?**

**D**ie gebürtige Neusserin und leidenschaftliche Circusbesucherin Uta Müller (38) verband beides: das Interesse am Circus und die Forschung im Bereich Marketing. Ergebnis: eine der wenigen wirtschaftswissenschaftlichen Analysen des Kaufverhaltens im Unterhaltungssektor - und dies erstmalig am Beispiel des Circus.

Für ihre Dissertation (Doktorvater: Marketing-Experte Prof. Dr. Bernd Günter) erhielt sie am 12. November den Preis der Goethe-Buchhandlung für die „Beste Doktorarbeit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät des Jahres 2007“. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro dotiert. Titel der Arbeit: „Informationsverhalten beim Kauf von Unterhaltungsdienstleistungen - Analyse am Beispiel von Circusunternehmen“.

Uta Müller, 1969 geboren, begann ihr Studium der Betriebswirtschaftslehre 1989 an der Heinrich-Heine-Universität, das sie 1995 mit dem Diplom abschloss. Danach war sie für zwei Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf an dem Projekt „Controlling und Marketing in wissenschaftlichen Bibliotheken“ beteiligt. 1997 bis 1999 folgten Referendariat und Studium zum höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken. Anschließend arbeitete sie ein Jahr an dem Projekt „Accelerate“ der Düsseldorfer Universitäts- und Landesbibliothek mit. Seit dem Jahr 2000 ist sie in der UB der Ruhr-Universität Bochum tätig.

Mit einer Unterbrechung: 2003/2004 ließ sich Uta Müller ein Jahr beurlauben, kaufte sich einen Wohnwagen und ging mit zwei großen deutschen Circusunternehmen auf Tournee: mit dem Circus Probst und dem Zirkus Charles Knie, wo sie auch Pressesprecherin war. Ihre Erfahrungen „vor Ort“, beim Zeltaufbau und in der Manege, beim Auf-

hängen der Plakate und Verteilen von Werbematerial, sowie viele Interviews mit Artisten und Besuchern bildeten den Grundstock des Dissertationsvorhabens.

Warum neigen viele Konsumenten dazu, sich vor einem Kauf wenig oder gar nicht über das Produkt „schlau zu machen“? An mangelnder Informationsmöglichkeit scheint es im Regelfall nicht zu liegen. Die prämierte Doktorarbeit geht dieser Frage auf den Grund. Denn im Verhalten der Käufer zeigen sich klare Abstufungen. Geht es beispielsweise um die technische Funktionstüchtigkeit von Geräten, wird sich durchaus vor dem Kauf gezielt informiert.

Anders ist es dagegen im Bereich der Unterhaltung. Grund für diesen „Katze im Sack“-Kauf ist offenbar der Wunsch, sich wissentlich überraschen zu lassen. Je mehr man vorher informiert ist, umso weniger ist dies aber möglich.

Unter diesem Aspekt wird in der Studie das Verhalten von Circusbesuchern betrachtet, stellvertretend für Dienstleistungen im Freizeit- und Unterhaltungsbereich. Der Kauf einer Zirkuskarte bietet offenbar genügend prickelnde Unsicherheit und Aussicht auf Unerwartetes, Neuartiges oder Sensationelles.

Da hier auch der „Aha-Effekt“ im Vordergrund steht, sollten, so die Empfehlung der Doktorarbeit, Marketingstrategie und Werbemaßnahmen daran ausgerichtet werden. Dr. Uta Müller: „Das Motiv der Überraschung kann dabei gezielt für marketingpolitische Zwecke oder sogar als Verkaufsargument genutzt werden.“

**Uta Müller:**  
**„Informationsverhalten beim Kauf von Unterhaltungsdienstleistungen. Eine Analyse am Beispiel von Circusunternehmen“, Tectum-Verlag, Marburg/Lahn 2008, 386 Seiten, 29,90 Euro**



Foto: Christine Weiser

**Wolfgang Teubig, Geschäftsführer der Goethe-Buchhandlung, Preisträgerin Dr. Uta Müller und Prof. Dr. Guido Förster, Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (v.l.n.r.)**

Ein Jahr lang drehte sich für BWL-Doktorandin Uta Müller (Bildmitte) alles um das „Unternehmen Circus“ und das „Kaufverhalten im Unterhaltungssektor“. Welche Rolle spielt für das Publikum ein „Katz im Sack“-Kauf?



Fotos: privat, Circus Probst, Zirkus Charles Knie

Hohe Auszeichnung der Medizinischen Fakultät:

# Ehrendoktorwürde an Dr. Günther Wille verliehen

**A**m Freitag, den 31. Oktober, erhielt der Ehrensator der Heinrich-Heine-Universität, Dr. med. Günther Wille, die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die Düsseldorfer Hochschulmedizin.

Diese höchste Auszeichnung, die die Medizinische Fakultät zu vergeben hat, wird selten verliehen. In den letzten 15 Jahren wurden nur drei Persönlichkeiten mit dem Doctor honoris causa, zuletzt im Jahr 2004, ausgezeichnet. Prof. Dr. Joachim Windolf, designierter Dekan der Fakultät, kommentiert: „Es ist seit vielen Jahren Herrn Dr. Wille ein tiefes und persönliches Bedürfnis, die medizinische Wissenschaft zu unterstützen und die Düsseldorfer Hochschulmedizin nachhaltig zu fördern. Mit der Ehrendoktorwürde möchten wir nun seine großen Verdienste um unsere Fakultät würdigen.“

Günther Wille wurde am 18. November 1922 in Oberaden in Westfalen geboren. Nach dem Abitur in Lünen 1940 diente er im 2. Weltkrieg als Frontsoldat im Afrikakorps. Aufgrund schwerer Verwundungen, die er 1942 vor El Alamein erlitt, wurde er für das Studium der Medizin freigestellt. Dieses nahm er 1943

in München auf und schloss es 1948 mit dem Staatsexamen in Münster ab. 1949 erfolgte die Promotion zum Doktor med., an die sich ein mehrjähriges Studium der Volkswirtschaft und der Jurisprudenz anschloss. Sowohl seine frühe wissenschaftliche Tätigkeit wie auch sein späterer Berufsweg in der Wirtschaft kennzeichnen Wille als innovativen und tatkräftigen Menschen, der als Ideen- und Impulsgeber in verschiedensten Bereichen wegweisend wirkte. So entwickelte er im Rahmen seiner For-

schungsarbeiten über Schallwellen in der HNO-Heilkunde ein frühes Schall- bzw. Ultraschallgerät, das er patentieren lassen konnte und zur Anwendung brachte.

Seit dem Jahr 1963 war Dr. Günther Wille Direktoriumsmitglied und Generalbevollmächtigter einer Tochterbank des IKB Konzerns in Hamburg. Von dort aus gründete er erfolgreich IKB-Leasinggesellschaften in Hamburg und Berlin. 1988 zog sich Wille aus dem aktiven Berufsleben zurück.



Foto: UKD

Der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Joachim Windolf (links), überreichte am 31. Oktober die Urkunde zur Ehrendoktorwürde an Ehrensator Dr. Günther Wille.



**Nicht mit  
meinem Geld!**

[www.steuerzahler-nrw.de](http://www.steuerzahler-nrw.de)



**Bund der Steuerzahler  
Nordrhein-Westfalen e.V.**

# Dem Leberwachstum auf der Spur

## Regenerative Hepatologie: Symposium des SFB

VON SUSANNE DOPHEIDE

**Die Leber ist nicht nur das zentrale Organ des Stoffwechsels, sie ist auch das Organ mit der größten Fähigkeit zur Regeneration. In den letzten Jahren hat sich das Wissen um die Regenerationsfähigkeit und die Stammzellbiologie der Leber - sie ist das einzige Organ, das nach Verletzungen neues Gewebe bilden kann - vervielfacht.**

Die Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie des Universitätsklinikums hatte Mitte November im Rahmen der 4. Internationalen Konferenz des Sonderforschungsbereichs (SFB) „Experimentelle Hepatologie“ Grundlagenforscher aus Europa zu einem Symposium über die Leberregeneration eingeladen.

Bereits die griechische Mythologie beschreibt diese einzigartige Regenerationsfähigkeit, die man sich auch bei der Lebendspende der Leber zunutze macht: Prometheus wird zur Strafe an

einen Felsen geschlagen. Ein Adler hackt täglich einen Teil seiner Leber heraus, der bis zum nächsten Tag nachwächst. - Die Fragen, die Leberforscher heute beantworten möchten, sind: Wie wächst die Leber? Welche Zellen und Substanzen sind dafür verantwortlich? Was geschieht bei fehl-geschlagener Regeneration wie bei der Leberzirrhose? Und: Welche Ansatzpunkte können sich für mögliche Therapien ergeben?

„Wir können zur Leberregeneration aktuelle Erkenntnisse zu ganz unterschiedlichen Aspekten präsentieren“, so Prof. Dr. Dieter Häussinger, Sprecher des SFB. So haben die Düsseldorfer Forscher entdeckt, dass die „Lebersternzellen“ eine bislang unbekannte Stamm- bzw. Vorläuferzelle von Lebergefäß-, Leberzellen und Fibroblasten sind. Ein ähnlicher Zelltyp mit Stammzellcharakter, konnte von ihnen auch in der Bauchspeicheldrüse nachgewiesen werden und eröffnet möglicherweise ganz neue Perspektiven für das Verständnis

der chronischen Bauchspeicheldrüsenentzündung und der Tumorentstehung. Andere Forschergruppen entwickeln mathematische Modelle des Leberwachstums. Wie und warum organisieren sich Zellen zu übergeordneten Strukturen, sodass geordnetes Wachstum stattfindet? „Es geht uns nicht um spektakuläre ‚Sensationsmeldungen‘ in der Leberforschung“, resümiert Häussinger. „Wir wissen heute viel zu wenig über die lang- oder nur mittelfristigen Folgen einer Behandlung mit Stammzellen oder des Einsatzes von Wachstumsfaktoren. Deshalb können nur die Ergebnisse solider Grundlagenforschung, wie auf dem Symposium präsentiert, am Ende Basis für neue Therapien sein.“

### Kontakt:

Prof. Dr. Dieter Häussinger,  
Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie,  
Universitätsklinikum Düsseldorf,  
Tel.: 0211 / 81-16330

## Ex-Düsseldorfer erhält Medizin-Nobelpreis

Wie die Nachrichtenagenturen Anfang Oktober meldeten, erhält der deutsche Mediziner Harald zur Hausen (Foto) den Nobelpreis für Medizin. Er teilt sich die Auszeichnung mit den Franzosen Francois Barré-Sinoussi und Luc Montagnier.

Der 1936 in Gelsenkirchen geborene Wissenschaftler wurde 1960 an der Medizinischen Akademie Düsseldorf (der Vorgängerin der heutigen Universität, 1965 gegründet) zum Dr. med. promoviert und arbeitete zunächst zwei Jahre als Medizinalassistent und danach drei Jahre als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Medizinische Mikrobiologie der Düsseldorfer Akademie.

Danach war er in den USA, tätig wo er an der University of Pennsylvania zum Assistent Professor ernannt wurde.



Foto: Deutsches Krebsforschungszentrum

1969 habilitierte er sich an der Universität Würzburg, 1972 wurde er als Professor auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Klinische Virologie an der Universität Erlangen-Nürnberg berufen.

1977 übernahm er den Lehrstuhl für Virologie und Hygiene der Universität Freiburg/Br.

Zur Hausen war 1983 bis 2003 Vorsitzender im Stiftungsvorstand des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg. Er gilt als Entdecker der Erreger von Gebärmutterhalskrebs. Die Entdeckung führte zu einem Impfstoff.

1992 besuchte er seine alte Universität und war einer der Festredner zur Einweihungsfeier des gerade gegründeten Biologisch-Medizinischen Forschungszentrums.

Erster Kommentar von Uni-Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch: „Gratulation! Die Heinrich-Heine-Universität hatte bereits eine Reihe Nobelpreis-verdächtiger Forscher. Durch Harald zur Hausen sind wir dem Nobelpreis näher gekommen.“

# Die Herzschläge des Ungeborenen

## Der Wehenschreiber (CTG): vom Düsseldorfer Keller „in die Welt“

VON SUSANNE DOPHEIDE

**Es war 1963, als Konrad Hammacher Nacht für Nacht im Keller der Medizinischen Akademie Düsseldorf zubrachte. Tagsüber hatte er als Geburtshelfer in der Frauenklinik gearbeitet, abends tüftelte er „unter Tage“ an seiner Idee.**

**E**r wollte ein Gerät entwickeln, das die kindlichen Herztöne kontinuierlich aufzeichnet und sie in Beziehung zu den mütterlichen Wehen setzt. Konrad Hammacher (1928 - 2001) hat den Cardiotokografen (CTG) erfunden: ein Gerät, das die Geburtenüberwachung revolutionieren sollte. Heute ist die Geburt eines Kindes ohne den Einsatz eines modernen CTG nicht mehr vorstellbar. Aus diesem Anlass trafen sich am 13. November CTG-Experten im Universitätsklinikum Düsseldorf, um im Rahmen eines Symposiums die Relevanz der Cardiotokografie zu beleuch-



Foto: Philips Healthcare

**Das Pinardsche Holzrohr galt bis zu Hamachers Erfindung als Standardmethode.**

ten und über neueste Entwicklungen und Trends zu diskutieren. Das Symposium begleiteten unter anderem Mitarbeiter von Philips Healthcare, die Hammachers Erbe im baden-württembergischen Böblingen bis heute mit einer Vielzahl von Innovationen weiterentwickelt haben.

1964 hatte Hammacher - damals noch Hewlett-Packard - einen Prototyp übergeben, damit das Unternehmen ihn zur Marktreife führt. Das gelang bereits vier Jahre später, 1968, mit dem HP8020. „Wir wussten aus genug Einzelfallbeobachtungen, dass viele Kinder ohne ein solches Gerät nicht gesund auf die Welt gebracht worden wären“, sagt Otto Gentner, der damals bei Hewlett-Packard an der Entwicklung des Cardiotokografen beteiligt war. Dass es keine bessere Methode zur Überwachung gibt als die Cardiotokografie, davon sind Geburtshelfer in aller Welt überzeugt.

Der moderne Cardiotokograf hilft Hebammen und Geburtshelfern rund um den Globus, Schwangerschaften und Geburten zu überwachen. „Die Anforderungen und Problemstellungen variieren dabei stark nach dem Entwicklungsstand der einzelnen Länder“, sagt Michael Spaeth, der für das weltweite Marketing im perinatalen Segment bei Philips Healthcare zuständig ist. „In Entwicklungsländern geht es vor allem darum, eine Basisbetreuung zu ermöglichen, in entwickelten Ländern erfordert zum Beispiel die steigende Zahl der Mehrlingsgeburten neue und bessere Überwachungssysteme.“

Vor Hammacher hatte das Pinardsche Holzrohr Kindern auf die Welt geholfen, das Hebammen, Geburtshelfer und Ärzte seit 1871 auf den Bauch der Schwangeren pressten, um so die Herztöne des Kindes abzuhören. Die Schwäche der Pinardschen Methode war aber, dass sie nur einen Bruchteil der Herztöne erfasste, weil Hebammen und Geburtshelfer das Rohr aus Zeitgründen nicht kontinuierlich benutzen konnten. Dass diese lückenhafte Dokumentation nicht ausreichte, hatte Hammacher oft genug im eigenen Alltag erfahren.

„Seit seinem Prototyp haben wir jede der nachfolgenden Gerätegenerationen stets mit den jeweils verfügbaren Technologien weiter entwickelt“, sagt Martin



**Aus dem Archiv der Pressestelle: 1998 war Prof. Dr. Konrad Hamacher zu Gast bei einem Symposium über Wehenschreiber in seiner alten Universität.**

Maier, weltweiter Produktmanager für fetales Monitoring bei Philips. „So haben wir Sensitivität und Performance immer weiter verbessert und vor allem beim Komfort für die Frauen einen großen Schritt nach vorne gemacht.“ Denn den Eltern werde es immer wichtiger, dass sie sich im Kreißsaal wohl fühlen. So produziert Philips in Böblingen bereits seit fünf Jahren kabellose Cardiotokografen. Die Geburt werde heute anders erlebt, sagt Spaeth, „beide Eltern wollen dabei sein, der Wunsch nach Privatsphäre ist größer und die Technik darf nicht so präsent sein.“

### **Kontakt:**

Prof. Dr. Wolfgang Janni,  
Direktor der Universitäts-Frauenklinik,  
Tel.: 0211 / 81-17500,  
Veronika Hucke, Philips Healthcare,  
Tel.: 040 / 2899-2215

# NRW-Symposium zum Spagat zwischen Beruf und Privatleben in der Hochschulmedizin

Die Arbeit in Krankenhäusern ist gekennzeichnet durch eine hohe Arbeitsbelastung, gekoppelt an ebenso hohen Erwartungs- und Leistungsdruck. Eine „Work-Life Balance“, also ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Beruf und Privatleben, ist schwer umzusetzen. Lösungen für den Kliniksektor diskutierte das Symposium der Medizinischen Fakultäten in NRW am Freitag, 24. Oktober, in der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Bei „Mehrzeit - Mehrwert“, so der Titel der Tagung, stand die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben in der Medizin im Mittelpunkt. Vor dem Hintergrund des zunehmenden Ärztemangels sind Medizinerinnen und Mediziner betroffen, die beides wollen: Beruf und Familie.

Die Medizinischen Fakultäten und Kliniken wollten mit der Veranstaltung das Gespräch über moderne Arbeitszeitkonzepte zwischen allen beteiligten Gruppen anstoßen, denn für die Klinika als Arbeitgeber ist „Familienfreundlichkeit“ heute auch ein Argument im Wettbewerb um qualifizierte Ärztinnen und Ärzte.

Beleuchtet wurden sowohl individuelle Aspekte des Problems, wie Stressverarbeitung und berufsbezogene gesundheitliche Risiken, als auch strukturelle Fragen wie die problematische Arbeitsorganisation im Krankenhaus. Dazu wurde ein Arbeitszeitmodell vorgestellt, das wesentliche Aspekte einer gelungenen Work-Life-Balance berücksichtigt.

Auf dem Podium diskutierten verantwortliche Vertreter/innen aus Klinik,

Hochschule, Verwaltung und Politik das Vereinbarkeitsmanagement in der Medizin, dessen Herausforderungen und Möglichkeiten. Die Veranstaltung wurde organisiert von den Projektkoordinatorinnen der Mentoring-Programme der RWTH Aachen, Universität Düsseldorf, Universität Duisburg-Essen und der Universität zu Köln, die Wissenschaftlerinnen aus der Medizin auf dem Weg zur Professur fördern. Die Erfahrungen aus dieser Arbeit gaben den Anstoß zu dem Symposium.

**Kontakt:**

Monika Demming-Pälmer M.A.  
Tel.: (0211) 81-10462  
Fax: (0211) 81-15239

**THE BUSINESS LAB**  
**LIFE SCIENCE CENTER**  
DÜSSELDORF

[www.lsc-dus.de](http://www.lsc-dus.de)

**Der Standort für Ihre Zukunft!**

Medizintechnik  
Biopharmazie  
Technologietransfer  
Finanzierung  
Netzwerke  
Kooperationen  
Biotechnologie  
Bioinformatik

Life Science Center Düsseldorf | Merowingerplatz 1a | 40225 Düsseldorf | Ihr Ansprechpartner: Dr. Thomas Heck  
Fon.: +49 (0) 211 60 22 46 - 10 | Fax : +49 (0) 211 60 22 46 - 20 | E-Mail: heck@lsc-dus.de

# Vom Experiment zur unverzichtbaren Therapie

## 20 Jahre Stammzelltransplantation im Universitätsklinikum

VON SUSANNE DOPHEIDE

**Vor 20 Jahren, im Jahr 1988, eröffnete das heutige Universitätsklinikum Düsseldorf unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrich Göbel, dem damaligen Direktor der Kinderkrebsklinik, und Prof. Dr. Wolfgang Schneider, damals Direktor der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Klinische Immunologie, eine sechs Betten umfassende Station, in der Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einer Knochenmarkstransplantation gegen Leukämie behandelt wurden.**

**H**eute spricht man von „Blutstammzelltransplantation“, und wie der Name, so hat sich auch das Verfahren, das in den 60er Jahren erstmals weltweit experimentell eingesetzt wurde, erheblich weiter entwickelt: Es werden nicht mehr ausschließlich Leukämiepatienten behandelt, die Blutstammzellen werden aus unterschiedlichen Quellen gewonnen, Nebenwirkungen sind erforscht und besser beherrschbar. Die moderne Form dieser Therapie zielt zusätzlich auf die Zerstörung der zugrunde liegenden Erkrankung durch das Immunsystem. Heute profitieren außerdem aufgrund verbesserter Verfahren mehr und ältere Patienten von dieser Behandlung.

Blutstammzellen sind die im Knochenmark gebildeten „Mutterzellen“, aus denen ständig die Vorstufen der verschiedenen Blutzellen entstehen und heranreifen. Fällt das Blut bildende Sy-

stem im Knochenmark teilweise oder vollständig aus, so kommt es rasch zu lebensbedrohlichen Krankheitserscheinungen. Mit der Übertragung von Blutstammzellen kann die Funktion eines stark geschädigten Knochenmarks wiederhergestellt und die Blutzellenbildung wieder in Gang gesetzt werden.

Eine Zerstörung der Blutbildung kann durch giftige Chemikalien, radioaktive Strahlung oder durch bestimmte Medikamente hervorgerufen werden. Bleiben keine oder zu wenige funktionsfähige Stammzellen am Leben, kann nur eine Übertragung von Blutstammzellen das Leben des Betroffenen retten (Quelle: Deutsches Krebsforschungszentrum).

In Düsseldorf wurden zwischen 1988 und 2008 1.500 Erwachsene und 500 Kinder transplantiert. Die Station wird geleitet von Prof. Dr. Arndt Borkhardt, Direktor der Kinderkrebsklinik, und Prof. Dr. Rainer Haas, Direktor der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Klinische Immunologie.

Für Transplantationen mit fremden Blutstammzellen (allogene Transplantation) wurden in der Anfangszeit vorwiegend Spenden von Geschwistern (Familienspende) eingesetzt. Heute stammt die Mehrzahl der allogenen Transplantate von unverwandten, erwachsenen Spendern. Bei Kindern wurden im Universitätsklinikum 20 Transplantationen mit Nabelschnurrestblut von fremden Spendern durchgeführt. Neuere Verfah-

ren ermöglichen heute den Einsatz von Transplantaten bei Hochrisikopatienten, bei denen die Gewebemerkmale nur zur Hälfte übereinstimmen. Sie stammen in der Regel von den Eltern der erkrankten Kinder und Jugendlichen.

Der Aufbau der Blutstammzelltransplantation in Düsseldorf kann als Musterbeispiel für ein interdisziplinäres Programm mit den Kliniken und Instituten der Uniklinik angesehen werden. In der Aufbauphase war die Kooperation mit der damals größten europäischen Transplantationseinheit am Universitätsklinikum Essen äußerst hilfreich. Finanzielle Unterstützung für den damaligen KMT-Neubau erhielt die Klinik durch das Land NRW, die Deutsche Krebshilfe und die Elterninitiative Kinderkrebsklinik Düsseldorf e. V. Später kam als weiterer Förderer die Leukämieliga Düsseldorf e.V. hinzu. Anlässlich des Jubiläums diskutierten am 15./16. November Krebspezialisten in Düsseldorf über die weiteren Verbesserungen der Blutstammzelltransplantation, ein Verfahren, das ungeheure Fortschritte verzeichnen kann, aber immer noch weitere Lösungen benötigt.

### **Kontakt:**

Prof. Dr. Arndt Borkhardt,  
Direktor der Klinik für Klinik für Kinder-  
Onkologie, -Hämatologie und Klinische  
Immunologie,  
PD Dr. Dagmar Dilloo,  
Tel.: 0211 / 81-17680





[www.nwb.de](http://www.nwb.de)

## NWB – Fachverlag für den Steuerprofi

Wir zählen mit unserem umfangreichen Zeitschriften- und Buchprogramm im Bereich Steuern, Betriebswirtschaft und Recht zu den größten Fachverlagen in Deutschland. Innovative On- und Offline-Produkte erweitern zunehmend das Informationsspektrum.

Wir bieten Ihnen vor dem Hintergrund Ihres Studienabschlusses eine interessante und zukunftsweisende Chance in der Verlagswelt als

## Volontär/-in

mit der Perspektive Redakteur/-in

Nach erfolgreichem Abschluss Ihres betriebswirtschaftlichen oder juristischen Studiums, vorzugsweise mit Schwerpunkt Steuerrecht, suchen Sie eine spannende Aufgabe mit vielseitigen Facetten in der Aufbereitung und Veredlung von Fachinformationen in Print- und elektronischen Medien.

Ein junges und motiviertes Team, eine konkrete Entwicklungsmöglichkeit und die Vorzüge eines starken mittelständischen Unternehmens erwarten Sie.

---

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Gehaltswunsch und möglichem Eintrittstermin an:

NWB Verlag · Personalleitung  
Herrn Martin Balsliemke  
[personal@nwb.de](mailto:personal@nwb.de)  
Eschstraße 22 · 44629 Herne

 **nwb** VERLAG

און ער קיניגט

אויף די הענער

איבער גארע

גארע וועלטן.

און די גרלנטע

די פאווע

שוין צו אים

אצינדער בעט זיך.

און געהלומט

האט דעם האן זיך.

אז זיין וועג

ער האט געענדיגט.

ער, דער למדן,

צייטדווייסער,

איז גשווארן

שוין א קיסר.

האלט שדקנים

און איין שיקן.

אלע ציטערן

אין שוויגן,

מיט די פליגלען

ניט קיין דריי,

ווען דער קיסר

גיט א קריי.



# Vergessene Künstler aus dem Osten Europas

## Jüdische Illustratoren führten lange Zeit ein Schattendasein

VON ANNIKA BÖDEFELD

**Was haben Zeichnungen von einem Hund, einer Geburtsszene, einem krähenden Hahn, einer Winterlandschaft und geometrischen Dreiecksformen gemeinsam? Sie alle sind Werke jüdischer Illustratoren aus Osteuropa, die in den 10er und 20er Jahren aus ihrer Heimat in die damaligen Kunstmetropolen Berlin und Paris flüchteten.**

Die Künstler brachten gegen Ende des 19. Jahrhunderts jüdische Themen und Erfahrungen in die zeitgenössische Malerei ein. Mit dem Aufkommen des jüdischen Nationalbewusstseins um 1900 entstand eine ideologische Diskussion, die bis in die Kunst hineinreichte. „Ihre Einflüsse zeigen sich in der osteuropäischen jüdischen Malerei, die zunächst teilweise mit der zionistischen Bewegung verbunden wurde“, berichtet Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch vom Seminar für Kunstgeschichte.

Diese Debatte sowie zahlreiche ethnographische Forschungen nach spezifisch jüdischen kulturellen Formen und Zeugnissen waren Auslöser für einen Aufschwung in der Produktion von Zeichnungen und Druckgraphiken, die sich inhaltlich mit Themen des jüdischen Lebens beschäftigen. Durch einen Boom der jüdischen Literatur gewannen auch Buchillustrationen zunehmend an Bedeutung. Die Zeichnungen sollten helfen, die Kultur der Juden zu visualisieren. Sie drücken den Wunsch der Maler nach nationaler Identität und jüdischer Kultur aus.

Das Seminar für Kunstgeschichte und das Institut für Jüdische Studien haben den Künstlern eine Ausstellung gewid-

**Abbildung links:**

**Illustration von Joseph Tchaikow zum Buch von Perets Markish „Der galaganer hon“, erschienen in Berlin 1922**

met. Im Foyer der Universitäts- und Landesbibliothek zeigten sie unter dem Titel „Jüdische Illustratoren aus Osteuropa in Paris und Berlin“ zahlreiche Drucke und Zeichnungen aus den Bibliotheksbeständen. Abgedruckt wurden diese Werke unter anderem in den jiddischen Zeitschriften der 20er Jahre. Ein wichtiges Forum für osteuropäische Künstler bot die älteste und langlebigste Zeitschrift des Expressionismus ‚Der Sturm‘, die bis 1932 in Berlin erschien.

Die Kunstgeschichte schenkte den Künstlern bisher kaum Beachtung. „Bücher oder Zeitschriften mit diesen Illustrationen sind nur schwer zugänglich“, begründet Dr. Marion Aptroot, Professorin am Institut für Jüdische Studien, die Vernachlässigung. Heute werden die jüdischen Werke gerne aufgegriffen. Häufig findet man die Illustrationen auf Postkarten oder Kalendern.

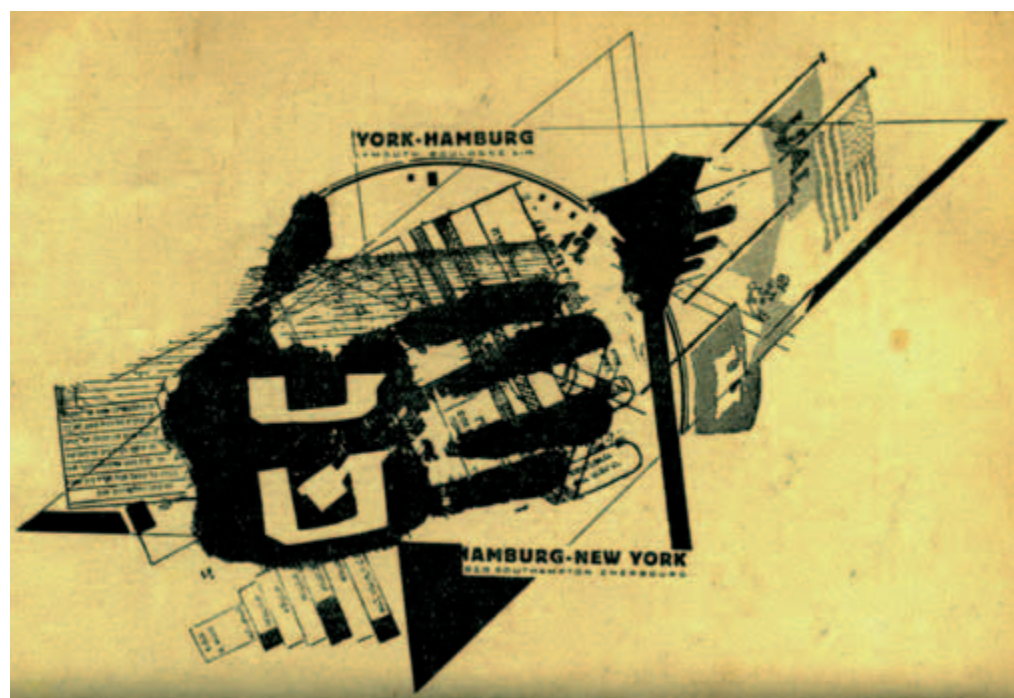
Die Ausstellung umfasste die Jahre 1910 bis 1928; der Zeitraum, in dem die meisten jüdischen Zeitschriften erschienen. Ab 1924 gingen viele Künstler in



**Plakat zur Ausstellung**

**Abbildung unten:**

**Illustration von El Lissitzky zum Buch von Ilya Ehrenburg (und El Lissitzky) „Schest' povestej o legkikh kontsakh“, erschienen in Berlin 1922**



die Sowjetunion. Dort hofften sie auf Umsetzung ihrer politischen Vorstellung auch in der Kunst, doch sie wurden enttäuscht: Ablehnung und Verfolgung waren an der Tagesordnung.

Andere Illustratoren flüchteten nach England oder Amerika. Oft nahmen die Vertriebenen die hier vorherrschenden Kunststile auf. „In der Forschung wird es so interpretiert, dass der Bruch in der Persönlichkeit den Bruch in der Malerei nach sich zog“, erläutert von Hülsen-Esch.



**Illustration von Issachar Ber Ryback zum Buch von Leyb Kvitko (und Issachar Ber Ryback) „Foyglen“, erschienen in Berlin 1922**

Die Schau, die im September und Oktober in der Universitäts- und Landesbibliothek zu sehen war, zeigte die Werke einiger bekannter Künstler verschiedener Kunstströmungen, unter ihnen der Franzose Marc Chagall. Der Maler weißrussischer und jüdischer Herkunft malte in den 10er Jahren des letzten Jahrhunderts zahlreiche Bilder mit jüdischen Elementen und beschäftigte sich intensiv mit jüdischer Kultur. Die Erinnerungen an die weißrussische Heimat um die Stadt Vitebsk mit jüdischen Dörfern, religiöser Tradition und ostjüdischer Volkskunst verband der Künstler mit neuen kubistischen Elementen. Seine Zeichnungen veröffentlichte Chagall auch in der Zeitschrift ‚Der Sturm‘. Sie sind typisch für sein Werk in dieser Schaffensperiode und zeigen, wie einflussreich die jüdische Kindheit des Malers für seine spätere Arbeit war.

Zeichnungen von drei weiteren Künstlern waren in der UB zu sehen: Der Illustrator Marcel Slodki gehörte zu den



**Illustration von Louis Marcoussis in der Zeitschrift „Der Sturm“ von Herwarth Walden, erschienen in Berlin 1910-1932**

Begründern des Dadaismus, El Lissitzky war Mitgründer des Konstruktivismus und Jankel Adler, der in den 20er Jahren an der Düsseldorfer Kunstakademie lehrte, war dem Rheinischen Expressionismus verbunden. „Alle Künstler standen an der Spitze der Avantgardebewegung“, berichtet Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch. Trotzdem griffen sie in ihren Werken, die größtenteils in schwarz-weiß gehalten sind, traditionelle Motive auf. Sie waren bemüht, einen eigenen jüdischen Stil zu finden und versuchten, in ihren Arbeiten abstrakte Kunst mit Schrift zu verbinden.

Die Idee zu dieser Schau kam Aptroot und von Hülsen-Esch in ihrem ersten gemeinsamen Seminar. „Schließlich ist es wichtig, dass beide Disziplinen - die Kunstgeschichte und die Jüdischen Studien - ihre Kompetenzen bündeln und ergänzen“, betont von Hülsen-Esch. Der Erfolg dieser Ausstellung zeigt sich in ihrer Nachwirkung: Im Herbst 2011 wird die Ausstellung „Der Sturm“ im Vonder-Heydt-Museum in Wuppertal als ein Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Museum, dem Seminar für Kunstgeschichte und dem Institut für Jiddistik eröffnet werden.

# Von Teeküchen und Freiheitsrechten

## Düsseldorfer Soziologe Mitorganisator eines internationalen Kongresses

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

**Sie benutzen die Teeküche auf dem Gang. Schütten sich Tee oder Kaffee ein und schlabbern dabei. Wischen Sie es weg? Immer? Oder nur, wenn Sie fürchten, dass Sie jemand sieht? Was das jetzt soll? Es geht um den Wert „Sauberkeit“ und seine mögliche Durchsetzung - und ist damit ein Thema für die Soziologie.**

Soziale Normen sind Instrumente zur Verwirklichung von Werten“, erklärt Prof. Dr. Michael Baurmann (Lehrstuhl für Soziologie I). Er hat gemeinsam mit seinen australischen Kollegen Prof. Geoffrey Brennan und Prof. Robin Goodin die Tagung „Normen und Werte - Norms and Values“ organisiert, die im Zentrum für interdisziplinäre Forschung in Bielefeld stattfand. „Die internationale Zusammenarbeit ist uns sehr wichtig“, betont Baurmann, „und dass es sich lohnt, zeigt nicht zuletzt unser sehr gutes Abschneiden im ersten Forschungsrating des Wissenschaftsrates.“ An der Konferenz nahmen Sozialwissenschaftler, Philosophen, Ökonomen, Psychologen und Rechtswissenschaftler aus Australien, Deutschland, England, den USA und Israel teil.

Nimmt man zum Beispiel den Wert „Freiheit“, dann bedarf es gewisser Normen, ihn durchzusetzen. In diesem Fall sind die Normen meist Institutionen - z.B. rechtlich verbrieft Bürgerrechte -, die den Wert für die Gesellschaft realisieren. Kommt es nun wie derzeit zu terroristischen Bedrohungen, antworten Gesellschaften darauf meist mit neuen Sicherheitsbestimmungen, die Bürgerrechte und damit die Freiheit des Einzelnen einschränken. Ein für Soziologen klassischer Konflikt zwischen zwei Werten: dem der „Freiheit“ und dem der „Sicherheit“.

Drei Leitfragen standen über der Konferenz: im normativ-ethischen Bereich die Begründung und Rechtfertigung

von Normen durch Werte, im empirisch-explanativen Bereich die Probleme der Entstehung, Wirksamkeit und Änderung von Normen und im politischen ging es um die Varianten kollektiver Entscheidungen über Normen und Werte.

Das oben genannte Teeküchenbeispiel gehörte eindeutig zum empirischen Teil, berichtete doch eine israelische Sozialtheoretikerin von einer stets verdreckten Teeküche in einem Institut, in der man eine Videoüberwachung installierte. „Es gab eine riesige Diskussion“, berichtet Baurmann, „und letztlich wurde die Kamera wieder abgeschafft, weil man dem Wert ‚Vertrauen‘ einen höheren Stellenwert einräumte als dem Wert ‚Sauberkeit‘.“ Was dieses Beispiel aber sehr schön zeigt, sind die verschiedenen Werte („Sauberkeit“, „Privatsphäre“, „Vertrauen“) und die Normen, mittels derer sie durchgesetzt werden können. „In allen Gesellschaften gibt es immer verschiedene Möglichkeiten, Normen zu etablieren und durchzusetzen“, erklärt Baurmann, „aber bestimmte Grundmechanismen findet man überall. Autoritäten etwa, die Normen durchsetzen, aber es entstehen immer auch Normen durch spontane Prozesse, etwa in privaten Beziehungen.“ Normen geben Berechenbarkeit, manchmal ist aber auch zu beobachten, dass es die Norm zwar noch gibt, längst aber nicht mehr den Wert, der dahin-

ter steht oder umgekehrt. Ein Beispiel aus der Bundesrepublik: Im Grundgesetz steht „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ „Gleichberechtigung“ ist also der Wert. Aber bis 1977 hatte der Ehemann das Recht, das Dienstverhältnis seiner Frau fristlos zu kündigen. Bei einem Wert wie „Gleichberechtigung“ kommen dann auch noch Emotionen ins Spiel und verkomplizieren die Sache. „Emotionen machen es oft schwer, Normen zu verändern. Gleichberechtigung als Wert ist gut, die tägliche Umsetzung hingegen kann schwierig sein und an den Emotionen der Beteiligten scheitern“, meint Baurmann. Im Frühjahr 2009 erscheint im Nomos-Verlag der Tagungsband.

### Kontakt:

Prof. Dr. Michael Baurmann,  
Telefon 81-11559

baurmann@phil-fak.uni-duesseldorf.de

DIE „AKADEMIE“ FÜR  
VORSPRUNG, WISSEN,  
AMBITIONEN

**Wirkt VWA garantiert!**

70 % unserer Absolventen schaffen nach dem VWA-Studium den Sprung ins mittlere Management.

Absolvieren Sie berufsbegleitend ein betriebswirtschaftliches Studium auf universitärem Niveau. Exzellente Wissensvermittlung durch renommierte Hochschulprofessoren und erfahrene Praktiker. Nach ca. 7 Semestern Diplomprüfung zum

- Betriebswirt (VWA)
- Verwaltungs-Betriebswirt (VWA)
- Betriebswirt – Schwerpunkt Krankenhauswirtschaft (VWA)

Studienbeginn Mitte April / Mitte Oktober

**VWA** Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Düsseldorf  
www.duesseldorf.de/vwa Telefon 0211 / 899 30 06

# Germanistische Institutspartnerschaft I

Seit Anfang diesen Jahres hat das Germanistische Seminar eine vom DAAD finanzierte Institutspartnerschaft mit der Staatlichen Javakishvili-Universität in Tiflis. Auf allen Ebenen soll künftig ein Austausch stattfinden: Studierende, Lehrende, Doktoranden und Professoren aus Tiflis sollen künftig in Düsseldorf forschen, Düsseldorfer in Tiflis arbeiten.

Den Anfang machte Prof. Dr. Sibylle Schönborn, die sich im Herbst einige Wochen in Tiflis aufgehalten hat und auch an den Feierlichkeiten zum 90. Geburtstag der Universität teilnahm. „Es war faszinierend, wie engagiert die Studierenden so kurz nach dem Krieg bei der Sache waren“, beschreibt sie. Ihr Seminar über Gegenwartsliteratur (besprochen wurde der Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ von Sasa Stanisic) wurde von sieben hoch engagierten Studierenden besucht. „Sie haben fantastische Sprachkenntnisse und hätten gerne noch weitere Veranstaltungen mit mir gemacht“, berichtet sie.

Entstanden ist die Partnerschaft auf Initiative der georgischen Studenten an der Heinrich-Heine-Universität und ihrer Professorin. Gut 100 studieren in Düsseldorf und haben im Germanistischen Seminar diese Partnerschaft vorgeschlagen.

Für Schönborn eröffnet sich in Georgien auch ein spannendes Forschungsfeld: „Georgien ist interessant als Schnittstelle, als Treffpunkt von Orient



Foto: Christine Weiser

Dr. Tchumburidze, Prof. Schönborn, Prof. Kimeridze

und Okzident.“ Deutschsprachige Reiseberichte durch Kaukasien und die anschließenden Räume, die im Handschriftenarchiv der Universitätsbibliothek Tiflis liegen, könnten ein erstes gemeinsames Forschungsfeld bilden. Aber auch zu einem gemeinsamen Projekt einer interkulturellen Emotionsforschung am Beispiel Georgiens, an dem dann georgische und deutsche Wissenschaftler gleichberechtigt arbeiten, soll im nächsten Jahr der Grundstein gelegt werden.

Auch der Gegenbesuch aus Georgien hat nicht lange auf sich warten lassen. Prof. Dr. Nino Kimeridze und Dr. Tamer Tchumburidze waren nach der Institutsleiterin, Prof. Kezba-Chundadse und zwei weiteren Dozenten im November und Dezember in Düsseldorf. „Wir sind sehr froh, dass wir hier sein können“,

erklärt Tchumburidze, „wir nehmen an vielen Lehrveranstaltungen teil, besuchen hochschuldidaktische Fortbildungen, Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten und arbeiten in der Bibliothek.“

Im kommenden Jahr soll dann ein Tutor aus dem Germanistischen Seminar nach Tiflis reisen, dort eine Homepage aufbauen und bei der Lehre unterstützen. Studierende, die bereit sind, für ein Semester nach Tiflis zu gehen, sieht Schönborn derzeit noch nicht, aber dass Doktoranden in nächster Zeit an der Jvakhishvili Universität forschen werden, kann sie sich gut vorstellen. Schließlich hat die Germanistik in Georgien eine lange Tradition und Deutsch ist nach Englisch immer noch die am zweihäufigsten gewählte Fremdsprache. V.M.



Sie benötigen stundenweise eine Haushaltshilfe, die:

- 1 x wöchentlich Ihre Wohnung reinigt
- Ihre Wäsche bügelt
- Ihre Einkäufe erledigt
- oder bei Bedarf Fenster putzt?

Nutzen Sie Ihren Steuervorteil: bis zu 600 EUR jährlich steuerlich absetzbar!

CASA BLANKA  
Servicepartner für Zuhause



Bitte rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

**0211 1719342**

oder [casa-blanka@zwd.de](mailto:casa-blanka@zwd.de)

Ein Betrieb der **ZWD**  
Zukunftswerkstatt  
Düsseldorf



## Germanistische Institutspartnerschaft II

**G**ermanistik in Indonesien? Ja, wohl, das gibt es. An der „Universitas Indonesia“ studieren etwa 300 junge Menschen Deutsch, mit den besten Aussichten für das spätere Berufsleben. Der Düsseldorfer Altgermanist Prof. Dr. Helmut Brall-Tuchel (Foto rechts) hat die Universität im Oktober für drei Wochen besucht.

„Es ist ein großer Campus in einem Vorort von Jakarta, ein eingezäuntes Gelände, auf dem die Stadtbevölkerung am Wochenende gegen einen kleinen Obolus auch picknicken kann“, beschreibt Brall-Tuchel den idyllischen indonesischen Campus. Wenn man dann aber von 35 Grad im Schatten und 95 Prozent Luftfeuchtigkeit hört, dann klingt es schon nicht mehr ganz so reizvoll. Über 11.000 Studierende hat die Hochschule insgesamt, 300 studieren Deutsch. Häufigster Abschluss ist der Bachelor nach acht Semestern. Nur wer in den akademischen Bereich strebt, schließt danach den Master an. 18 Dozenten unterrichten Deutsch, 17 von ihnen sind Frauen. Die Sprachkenntnisse der Studierenden sind recht gut, haben doch einige als Kinder von Diplomaten oft mehrere Jahre in einem deutschsprachigen Land gelebt. Doch die meisten fangen erst auf der Universität mit Deutsch an, „aber nach dem fünften Semester sind die Sprachkenntnisse im allgemeinen recht gut.“

Nicht nur die Studierenden hat Brall-Tuchel unterrichtet, sondern auch Fortbildungen für die indonesischen Kollegen durchgeführt. „Sie hatten großes Interesse an methodischen Tipps, nahmen gerne Anregungen für den eigenen Unterricht auf.“

Welche Themen interessierten die Indonesier? Die Antwort überrascht: „Es gab viel Interesse an der Gender-Thematik. Ich denke, es ist ein Prozess der Selbstreflexion, den man da spüren kann.“ Außerdem beschäftigten sich Studierende und Lehrende mit Sinnbildern und Gestalten des Bösen, Teufelserzählungen und dem „Abschiedsmotiv in der Literatur“.

Und die Mediävistik, Brall-Tuchels eigentliches Fach? „Da muss man sicher Abstriche machen, ich konnte keine rein mediävistischen Seminare anbieten, aber wenn man über Richard Wagners Tannhäuser spricht, kann man dann schon auch auf die mittelalterlichen Wurzeln des Stoffs zu sprechen kommen.“

Beeindruckt zeigt sich der Düsseldorfer Germanist von der freundlichen Atmosphäre und dem problemlosen Umgang der Menschen im indonesischen Alltag. „Es ist eine Versöhnungskultur, man stellt nichts in Frage, religiöse und soziale Unterschiede werden einfach akzeptiert.“ Das wirkt sich natürlich auch auf die akademische Arbeit aus: „Das interpretatorische Interesse und kritische Bewußtsein ist eher gering ausgeprägt, man merkt deutlich, dass in der indonesischen Kultur nicht so viel wie bei uns gelesen, aber auch sehr wenig in Frage gestellt wird.“

Seit letztem Jahr existiert diese vom DAAD geförderte Institutspartnerschaft, die zunächst auf fünf Jahre angelegt ist. Brall-Tuchel war der erste Lehrende der Heinrich-Heine-Universität, der die indonesische Uni im Rah-

men dieses Abkommens besuchte, derzeit ist eine indonesische Doktorandin in Düsseldorf. Im nächsten Jahr wird voraussichtlich ein Linguist nach Jakarta gehen, eine oder zwei Dozentinnen der Universitas Indonesia werden zum Gegenbesuch in Düsseldorf erwartet.

V.M.



**Seminare unter freiem Himmel**

Fotos: privat

# Ein Jahr in einer kleinen Stadt

## Paula Judith Bubers Roman „Muckensturm“ wurde neu ediert

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

**„Literarisch wertvoll“, „ein einzigartiges Zeitzeugnis“. Johannes Waßmer ist begeistert von Paula Judith Bubers Roman „Muckensturm“, den Prof. Dr. Henriette Herwig jetzt gemeinsam mit ihm in einer neuen Ausgabe herausgegeben hat. Es ist der erste Band der neuen Reihe „Vergessene Schriftstellerinnen“, den Henriette Herwig im LIT Verlag herausgibt.**

**P**aula Judith Buber, Ehefrau des Religionsphilosophen Martin Buber, trat 1901 mit Essays erstmals als Schriftstellerin in Erscheinung, 1912 erschien ihre erste eigenständige Publikation. Eine Sammlung von vier Er-

Bubers vor dem nationalsozialistischen Terror geflohen waren. Erzählt wird von der schleichenden Nazifizierung der Kleinstadt Muckensturm, von der Veränderung des Ortsklimas bis zur Zerstörung der rechtsstaatlichen Grundlagen. „Der Roman steht quasi allein“, so Waßmer, es gibt, wohl mit Ausnahme von Veza Canettis Roman „Schildkröten“, kaum ein Buch, das derart die Nazifizierung einer deutschen Kleinstadt beschreibt. Vorbild für Bubers „Muckensturm“ war die Kleinstadt Heppenheim an der Bergstraße, in der die Familie zwischen 1916 und 1938 lebte.

Obwohl sich Thomas Mann nach Kriegsende für die Veröffentlichung

sche Zeitung „Der Stürmer“ an, wie er Bezug nimmt auf einen Weiler dieses Namens, der in der Nähe von Heppenheim liegt.

„Der Roman zeigt ein breites Gesellschaftsportrait“, so Waßmer, „einzelne Ereignisse aus Heppenheim dienten Paula Buber als Vorbild, sie werden im Roman aber in ein fiktionales Handlungsgerüst eingebaut und neu kontextualisiert.“

In der Philosophischen Fakultät wurde der Roman am 20. Oktober von Judith Buber Agassi, der Enkelin Paula Judith und Martin Bubers vorgestellt. Bei den Großeltern in Heppenheim aufgewachsen, konnte sie von ihren persönlichen Erfahrungen berichten.

Als zweiter Band der Reihe „Vergessene Schriftstellerinnen“ soll Paula Judith Bubers Roman „Irregang“ im kommenden Jahr erscheinen.

Foto: Stadtarchiv Heppenheim



**Am Tag nach der Wahl vom 5. März 1933 wurde der Sozialdemokrat Georg Mainzer, Sohn eines jüdischen Kaufhausbesitzers, von den Nazis zum Abwaschen der SPD-Symbole an den Hauswänden in Heppenheim gezwungen. Paula Buber schildert in „Muckensturm“ eine ähnliche Begebenheit.**

zählungen mit dem Titel „Die unechten Kinder Adams“. Zeitlebens veröffentlichte sie unter dem Pseudonym Georg Munk. „Warum sie sich gerade dieses Pseudonym ausgesucht hat, wissen wir nicht. Aber es fällt auf, dass oft Schriftstellerinnen, die ein männliches Pseudonym suchen, den Vornamen Georg nehmen, denken Sie an George Sand oder George Eliot“, erklärt Miriam Seidler, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Prof. Herwig.

Der Roman ist 1938 bis 1940 entstanden, im Jerusalemer Exil, wohin die

einsetzte, konnte doch lange kein deutscher Verlag gefunden werden. 1947 sagte Martin Bubers Verlag Lambert Schneider zu, den Roman zu publizieren, 1953 kam das Buch endlich heraus, fand aber kaum Leser. „In Heppenheim wurde das Buch stets als Schlüsselroman gelesen, es existieren immer noch Listen, auf denen den Romanfiguren die Namen realer Heppenheimer zugeordnet werden“, erzählt Waßmer. Der Name der Kleinstadt „Muckensturm“ kann auf vielfältige Weise gelesen werden. Er spielt ebenso auf die nationalsozialisti-



**Georg Munk (Paula Judith Buber): Muckensturm. Ein Jahr im Leben einer kleinen Stadt, Münster: LIT Verlag 2008, 660 Seiten**



# Wie im Krimi: Überall Leichen

Romanistische Dissertation mit Kurt-Ringger-Preis ausgezeichnet

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

**Petrarca (1304-1374) hinterließ nicht nur weit über 300 Sonette. Er motivierte unzählige Nachfolger zu eigener Liebeslyrik in der strengen Versform, nicht nur in Italien, sondern auch in England, Frankreich und Spanien. Dass diese Texte mehr sind als bloße Liebeslyrik, das zeigt Ursula Hennigfeld in ihrer von Prof. Dr. Vittoria Borsò und Prof. Dr. Ursula Link-Heer betreuten Dissertation. Im November wurde sie mit dem Kurt-Ringger-Preis der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz ausgezeichnet.**

Von Petrarca ausgehend verwenden die meisten Dichter des 15. bis 17. Jahrhunderts stets dieselben Stereotypen, um die angebetete Frau zu beschreiben. „Es werden bestimmte Verfahren der Körperfragmentierung angewendet“, erklärt Ursula Hennigfeld, „die Augen sind wie Sterne, die Lippen wie Korallen, Zähne wie Perlen und das Haar wird stets mit Gold verglichen.“ So entsteht ein eigener Code der Liebeslyrik. Doch dieser Metaphernkatalog bleibt nicht fix bestehen, er wird vielmehr im Laufe der Zeit und vor allem von Land zu Land verschieden angewendet und abgewandelt. „Die Spanier vergleichen die Haare dann mit Silber, das ist weniger schön und weniger wertvoll, der Teint scheint plötzlich wie gegerbte Tierhaut“, so die Autorin. Ungefähr mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts ist der Körper dann hässlich, sterbend, die Schönheit ist wie mit Schminke nur darauf gemalt.

Diese lyrische Tradition trifft, so kann Hennigfeld in ihrer Arbeit nachweisen, auf einen zweiten, in der romanischen Literatur häufigen Metaphernkomplex: den der Ruine. „Die Ruinen Roms, Karthagos, Trojas sind feste Bilder in der romanischen Literatur“, so Hennigfeld, „sind so aber bei Petrarca nicht zu finden.“ Zwar werden einige Ruinen in seinen Texten erwähnt, allerdings nicht im



Prof. Dr. med. Elke Lütjen-Drecoll, die Präsidentin der Akademie der Wissenschaften (links im Bild), überreichte die Urkunde an Dr. Ursula Hennigfeld.

lyrischen Werk, dem „Canzoniere“, sondern in Briefen oder anderen Schriften. „Im 17. Jahrhundert kommen dann plötzlich die Ruinenmetaphern und die Petrarkistische Liebeslyrik zusammen, Körper und Seele fallen am Ende wie Troja in Schutt und Asche“, erklärt Hennigfeld und ergänzt: „Feuer ist bei Petrarca oft das Symbol für die Liebe, nun steht es für die Zerstörung von Körper und letztlich auch Seele.“

Spannend war es für Ursula Hennigfeld zu sehen, wie rege der Austausch zwischen England, Frankreich, Italien und Spanien in der Zeit war. „Die Grenzen sind von uns heute draufprojiziert“, meint sie, „spanische Dichter waren auch Militärs, sind so viel herumgekommen und haben zum Teil in Italienisch geschrieben.“ Auch die französischen und italienischen Dichter sind viel gereist, es fand ein reger Austausch statt, der sogar bis nach England ging. Und eben das war die große Entdeckung von Hennigfeld: „Bisher haben die einzelnen Nationalphilologien immer ihre Eigenständigkeit betont, die Italiener haben ihre Lyrik gelobt und die Körper- und Ruinenmetaphern als eigene Entwicklung betrachtet ebenso wie die Franzosen oder Spanier. Doch das stimmt so nicht, es fand ein deutlicher Austausch statt.“ Und: „Durch die Erweiterung des petrarkistischen Sonetts um die Ruinen-

Metaphern wird ein Raum diskursiver Spannung und Auflösungstendenzen geöffnet, in dem kulturelle und politische Zweifel indirekt zur Sprache gebracht werden können.“

Augenzwinkernde Zusammenfassung der ausgezeichneten Autorin: „Wie im Krimi, überall Leichen.“



**Ursula Hennigfeld:  
Der ruinierte Körper.  
Petrarkistische Sonette in  
transkultureller Perspektive,  
Würzburg: Königshausen und  
Neumann 2008, 306 Seiten**

Foto: Ernst Dieter Hehl

## 10 Jahre Kreis der Freunde des Seminars für Kunstgeschichte

**D**er Kreis der Freunde des Seminars für Kunstgeschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. lud am 18. November 2008 ins NRW-Forum Kultur und Wirtschaft im Ehrenhof, Düsseldorf ein. Der Anlass für die Feierstunde war zweifach.

1998 entstand auf Initiative des Leiters des Seminars für Kunstgeschichte Professor Dr. Hans Körner die Idee zur Gründung des Förderkreises. Heute, nach 10-jährigem Bestehen des Vereins, zieht Professor Körner eine durchaus positive Bilanz über die effiziente Förderung des Instituts durch den Kreis der Freunde.

Eingebettet in den Rahmen der Jubiläumsfeier verlieh der Kreis der Freunde die Förderpreise 2008, die er regelmäßig für herausragende Abschlussarbeiten im Fach Kunstgeschichte vergibt, an **Niklas Gliesmann** für seine Dissertation und **Kai Hohenfeld** für seine Masterarbeit. Ingo Schultheiß, Vorsitzender des Kreises der Freunde überreichte die Urkunden und die mit Euro 750,- bzw. 400,- dotierten Preise. Mit der Förderung ist die Hoffnung verbunden, dass diese Anerkennung auch für den beruflichen Einstieg der Preisträger Früchte bringt. Die Laudationes hielt Professor Dr. Andrea von Hülsen-Esch, die beide Arbeiten betreut hat.

Die Themen der Arbeiten lauten: Niklas Gliesmann „Geschnitzte kleinformatige Retabel aus Antwerpener, Brüsseler und Mechelener Produktion des 15. und 16. Jahrhunderts: Herstellung, Form und Funktion“ sowie Kai Hohenfeld „Michael Hertz, Kunsthändler und Galerist in den 1950er und 1960er Jahren“.

Der Kreis der Freunde bietet seinen Mitgliedern ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm, u.a. mit Museums-, Ausstellungs- und Atelierbesuchen sowie Exkursionen und Studienreisen.

### Weitere Informationen:

[www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/kdfdsfkg](http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/kdfdsfkg)  
E. M.



Foto: privat

Bei der Feierstunde im NRW-Forum (v.l.): Prof. Dr. Hans Körner, Ingo Schultheiß, NRW-Kulturstaatssekretär Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch



Foto: Susanne Doppeide

Die Preisträger Kai Hohenfeld, Dr. Niklas Gliesmann und Ingo Schultheiß, Vorsitzender des Freundeskreises (v.l.)

# Preis der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.

1. Der Preis der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. ist eine Auszeichnung für hervorragende Habilitationsschriften und soll ein Ansporn zur wissenschaftlichen Betätigung sein. Der Preis ist mit einer Dotation von 10.000 Euro ausgestattet.
  2. Zur Teilnahme sind alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf berechtigt, deren Habilitationsschrift von der Medizinischen Fakultät in den letzten drei Jahren zum Druck freigegeben worden ist.
  3. Die Habilitationsschriften sind in deutscher oder englischer Sprache in drei Exemplaren einzureichen. Falls eine Habilitationsschrift auch zu einer anderen Ausschreibung eingereicht ist oder wird, hat dies die Einsenderin bzw. der Einsender im Einzelnen anzugeben, ebenso, wenn eine Habilitationsschrift bereits eine andere Auszeichnung erhalten hat. In solchen Fällen ist eine Verleihung des Preises der Gesellschaft von Freunden und Förderern nur in besonderen Ausnahmefällen möglich.
  4. Die Habilitationsschriften sind an den Dekan der Medizinischen Fakultät einzusenden. Schlusstermin der Einsendungen ist der **31. Dezember 2008**, wobei das Datum des Poststempels maßgeblich ist.
  5. Die Verleihung des Preises erfolgt durch den Vorstand der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. auf Vorschlag eines Preisrichterkollegiums aus drei Professorinnen/Professoren der Medizinischen Fakultät. Der Vorstand kann von einer Vergabe des Preises absehen oder diesen auf mehrere Bewerberinnen und Bewerber verteilen. Die Entscheidungen des Vorstandes sind unanfechtbar.
- Die Preisverleihung erfolgt im Jahr 2009.

## Ausschreibung des Edens-Preises 2009

Aufgrund der Richtlinien für die Verleihung des Edens-Preises der Eberhard-Igler-Stiftung wird hiermit der Edens-Preis 2009 ausgeschrieben.

Der Edens-Preis ist eine Auszeichnung für besondere wissenschaftliche Leistungen und soll der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf dienen. Der Edens-Preis wird jährlich verliehen und ist mit einem Betrag von 10.000 Euro dotiert. Über die Preisverleihung entscheidet das Kuratorium der Eberhard-Igler-Stiftung auf Vorschlag eines Preisrichterkollegiums.

Zur Teilnahme sind alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf berechtigt, die zum Zeitpunkt der Fertigstellung der eingereichten Arbeit noch nicht Professorin bzw. Professor waren.

Mit der Einreichung einer Arbeit erkennt jede Bewerberin bzw. jeder Bewerber die Bestimmungen über die Verleihung des Edens-Preises als verbindlich an.

Die Arbeiten müssen folgende Voraussetzungen erfüllen:

- a) Die Arbeiten müssen ein Thema aus der Kreislauforschung oder verwandten Gebieten behandeln.
- b) Die Arbeiten müssen auf eigenen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen und eine Bereicherung der Wissenschaft darstellen.
- c) Die Arbeiten dürfen frühestens in dem Jahr, in dem sie dem Kuratorium zur Preisverleihung vorgelegt werden,

einer Fachzeitschrift zur Publikation eingereicht werden oder veröffentlicht worden sein.

Ausnahmen hiervon kann das Kuratorium zulassen.

- d) Jede Arbeit darf nur einmal eingesandt werden.
- e) Falls eine Arbeit auch zu einer anderen Ausschreibung eingereicht ist oder wird, hat dies die Bewerberin bzw. der Bewerber im Einzelnen anzugeben.
- f) In einer eidesstattlichen Erklärung sind alle an der Durchführung der Untersuchung beteiligten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und/oder wissenschaftlichen Mitarbeiter als Verfasserin bzw. Verfasser der Arbeit namentlich zu nennen.
- g) Die Arbeiten sind in deutscher oder englischer Sprache in drei Exemplaren einzureichen.

Es kann auch ein Beitrag zu einer Gemeinschaftsarbeit vorgelegt werden. Der Beitrag muss in der Arbeit gesondert erkennbar sein. Eine Erklärung der Mitautoren über Art und Umfang des Anteils der Bewerberin bzw. des Bewerbers ist beizufügen.

Schlussstermin für den Edens-Preis 2009 ist der **31. Mai 2009**, wobei das Datum des Poststempels maßgeblich ist.

Die Einsendungen sind an den Notar Walter Blum  
Steinstr. 34, 40210 Düsseldorf

zu richten. Auf dem Umschlag ist als Kennwort „Edens-Preis 2009“ anzugeben.

# Germanistik: Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung ernannt

**R**ektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch übergab am 26. September Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung die Ernennungsurkunde für die W3-Professur für den Lehrstuhl „Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters“. Sie übernimmt den Lehrstuhl von Altrector Prof. Dr. Dr. h.c. Gert Kaiser.

Bauschke-Hartung wurde 1966 geboren und studierte von 1985 bis 1990 Germanistik und Romanistik mit den Schwerpunkten „Ältere Deutsche Literatur und Sprache“ sowie „Französisch“ an der Freien Universität Berlin. Nach ihrem Studium war sie von 1990 bis 1995 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Germanistik beschäftigt. 1995 wurde sie im Fach Germanistik promoviert und arbeitete bis 1996 als Lehrbeauftragte an der FU Berlin. Von 1996 bis 2001 war Bausch-



Foto: Annika Bödefeld

ke-Hartung dort erneut als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig.

Sie bekam von 2001 bis 2003 ein Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgesellschaft und habilitierte sich 2006 über „Herbort von Fritzlar“,

‘Liet von Troye’. Antikerezeption als Diskursmontage und Literaturkritik“. Im selben Jahr begann Bauschke-Hartung ihre Tätigkeit als Professorin für Deutsche Philologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. A.B.

PSD 4[u]  
Das kostenlose Girokonto für Studenten.  
4%\* Guthabenverzinsung  
Einfach. [u]timativ.

psd... weiterragen:  
Nur für Studenten:  
4% Zinsen,  
0 Cent Gebühren!

Auch für Studenten:  
PSD 4[u] CASH  
Der Studentenkredit

03.12.08

Einfach. Ihre Bank.

**psd Bank**  
Rhein-Ruhr eG

Das kostenlose Girokonto für Studenten der PSD Bank Rhein-Ruhr eG bietet 4%\* Guthabenverzinsung und eine kostenlose Kontoführung. Bares gibt es an über 18.000 Geldautomaten der Volks- und Raiffeisenbanken.

\*) Gilt bis zu einem Guthaben von 3.000 EUR. Bei darüber hinausgehenden Guthaben gilt für das Gesamtguthaben die Verzinsung des PSD GiroDirekt. Variabel, Stand: 03.12.2008.

Alle Infos unter: [psd-4u.de](http://psd-4u.de) oder 0800 3344431 oder Bismarckstraße 102, Düsseldorf

## Prof. Dr. Wolfgang Janni ist neuer Direktor der Frauenklinik

**M**it seiner Ernennung durch den Rektor der Heinrich-Heine-Universität, Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, hat Prof. Dr. Wolfgang Janni offiziell die Nachfolge von Prof. Dr. Hans Georg Bender als Direktor der Universitäts-Frauenklinik angetreten. Professor Bender hatte die Klinik über 15 Jahre höchst erfolgreich geleitet.

Wolfgang Janni wurde 1967 in Augsburg geboren. Nach dem Abitur in Augsburg studierte er von 1989 bis 1995 Humanmedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), wo er auch mit einem orthopädischen Thema promoviert. Nach mehreren Auslandsstationen während seines praktischen Jahres an renommierten Kliniken in den USA - Yale Medical Center, University of Michigan Center Ann Arbor und Bellevue und Hahnemann University Hospitals in New York und Philadelphia, leistete Janni sei-



Foto: Isabel Zimmermann

**Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, Prof. Dr. Wolfgang Janni und Prof. Dr. Helmut Erich Gabbert, stellvertretender Ärztlicher Direktor der UKD (v.l.)**

ne AiP-Zeit an der I. Frauenklinik der LMU München. Dort war er anschließend von 1997 bis 2002 als Wissenschaftlicher Assistent tätig. Janni habilitierte sich im Jahr 2003 mit einer Arbeit zum Thema Brustkrebs, ebenfalls an der LMU München: „Die unterschiedliche prognostische Bedeutung hämatogen disseminierter Tumorzellen im Knochenmark zu

verschiedenen Zeitpunkten der Brustkrebserkrankung“. Seit dem Jahr 2002 war Wolfgang Janni Oberarzt, vor allem in der gynäkologischen Onkologie, ab 2005 leitender Oberarzt und stellvertretender Klinikdirektor. Im März 2008 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl der Klinik für Frauenheilkunde an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

**Heißer Tipp für coole Singles.**

Wohnung? Suchen Sie doch zuerst bei uns, der SWD. 0211 89040

**Zu-Hause-in-Duesseldorf.de**

Städtische Wohnungsgesellschaft Düsseldorf

**SWD**  
AKTIENGESELLSCHAFT

www.stwz.de

## 2 Millionen Euro für Düsseldorfer Evolutionsbiologen

**D**er Düsseldorfer Evolutionsbiologe Prof. Dr. William Martin erhält einen „Advanced Grant“ des Europäischen Forschungsrats (ERC). Sein Projekt zur Erforschung der frühen Evolution des mikrobiellen Lebens mit Hilfe der Computeranalyse von Genomsequenzdaten wird mit zwei Millionen Euro für die nächsten fünf Jahre gefördert. Daraus werden sich grundlegend neue Erkenntnisse zum Verlauf und zu den Mechanismen der Genomevolution bei Einzellern gewinnen lassen und somit unser Bild der Frühgeschichte des Lebens auf unserem Planeten deutlich schärfen.

Die ERC-Advanced Grants sind hochdotierte Auszeichnungen für europäische Spitzenforscher, die in den letzten zehn Jahren herausragende Leistungen in ihrem Fach erbracht haben und für attraktive neue Projekte die notwendigen Freiheiten in der Forschung erhalten sollen. Die ERC ist ein neu eingerichtetes Instrument der europäischen Forschungsförderung, das sich gezielt der Exzellenz in der Grundlagenforschung widmet und in wesentlichen Merkmalen nach dem Vorbild der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgebaut ist.



Foto: Archiv Pressestelle

**Der Düsseldorfer Evolutionsbiologe Prof. Dr. William Martin (52)**

2009 wird die ERC ca. 520 Millionen Euro in die Grundlagenforschung europäischer Spitzenforscher investieren. Im Laufe der kommenden sieben Jahre soll sich der Betrag stufenweise auf etwa 1,5 Milliarden Euro jährlich erhöhen.

In der ersten Ausschreibung der ERC Advanced Grants im Bereich der Lebenswissenschaften hatten 766 Wissenschaftler aus ganz Europa Anträge eingereicht. Daraus wurden 78 Projekte nach strengen Exzellenzkriterien zur Förderung ausgewählt, darunter nur 11 aus Deutschland. Im Bereich der Evolutionsforschung ging nur ein einziger ERC Advanced Grant nach Deutschland (Prof. Martin), was das Profil der HHU im internationalen Wettbewerb der Universitäten deutlich stärkt.

Prof. Martin (52) ist Amerikaner und seit 1999 Lehrstuhlinhaber am Institut für Botanik III der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Nach seinem Studium der Biologie an der Texas A&M University und der Technischen Universität Hannover promovierte er 1988 am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln mit einer Arbeit zur molekularen Evolution, die mit dem Heinz-Maier-Leibnitz Preis ausgezeichnet wurde. 1989 bis 1999 war er als Akademischer Rat am Institut für Genetik der Technischen Universität Braunschweig tätig. Er ist in vielen wissenschaftlichen Gremien aktiv, seit 2006 Mitglied der American Academy of Microbiology und seit 2007 Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften.

Praxisorientierter und berufsbegleitender Weiterbildungsstudiengang  
**MASTER OF BUSINESS ADMINISTRATION (MBA)**  
**"MBA Unternehmensgründung, -führung und -nachfolge"**  
 für Ingenieure, Berater, Führungskräfte, Unternehmensnachfolger und Unternehmer

Praxisbezogenes betriebswirtschaftliches Know-how  
 Anwendungsorientierte rechtliche Grundlagen  
 Schwerpunkt auf Personal Skills  
 Angewandte Managementtechniken und Beratungstools  
 Kompetenzerweiterung für die Beratungspraxis  
 Fokus auf kleine und mittelständische Unternehmen  
 Blockseminar nur einmal im Monat (Do. - So.)  
 Nur 14 Monate Seminare und 5 Monate Masterarbeit  
 Erstklassige Hochschulrankings  
 Praxisorientierte und renommierte Dozenten  
 Sehr gute Verkehrsanbindung (Autobahn/Zug/Flug)

Monatliche Informationsveranstaltungen an der Hochschule Deggendorf  
 Weitere Informationen unter:  
 Tel. 09 91 / 36 15 - 330 · Email: mba@grow.org

**www.unternehmer-mba.de**




# Dr. Meyer-Struckmann-Preis 2008 an Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Harald Weinrich

Im Rahmen einer festlichen Verleihung im NRW-Forum Düsseldorf erhielt am 12. November Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Harald Weinrich von der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) den mit 20.000 Euro dotierten Dr. Meyer-Struckmann-Preis für geisteswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Forschung. Der Preis wurde 2008 im Themenfeld „Deutsch-französische Beziehungen in Kultur und Gesellschaft“ ausgeschrieben.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Harald Weinrich wurde ausgezeichnet für sein Lebenswerk. Nach den Grußworten von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gert Kaiser, Vorsitzender der Dr. Meyer-Struckmann-Stiftung, und Prof. Dr. Ulrich von Alemann, Dekan der Philosophischen Fakultät der HHU, hielt Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers die Festrede sowie Prof. Dr. Hans T. Siepe, Romanist an der Philosophischen Fakultät der HHU, die Laudatio.

Die Dr. Meyer-Struckmann-Stiftung ehrt mit Harald Weinrich einen Wissenschaftler und Schriftsteller, der als Linguist, Literaturkenner und Literaturwissenschaftler, als Essayist und auch als Übersetzer Jahrzehnte hindurch die französische und die deutsche Kultur als geschichtliche Einheit und als Zukunftsprogramm aufgefasst und aufgebaut hat. Er verfasste eine Grammatik der französischen Sprache ebenso wie eine Grammatik der deutschen Sprache, von seinen zahlreichen Publikationen in weiten Bereichen von Sprache und Kultur der beiden Länder liegen viele auch in beiden Sprachen vor. Sein Lebenswerk weist ihn als einflussreichen Mittler im Rahmen der deutsch-französischen Beziehungen in Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft aus.

Harald Weinrich wurde 1927 in Wismar geboren und studierte nach dem Krieg Romanistik, Germanistik, Latinistik und Philosophie in Münster, Freiburg, Toulouse und Madrid. Nach seiner



Foto: Jan Ossovicz

**Bei der Verleihung (v.l.n.r.): Laudator Prof. Dr. Hans T. Siepe, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gert Kaiser, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Harald Weinrich, Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers und Dekan Prof. Dr. Ulrich von Alemann**

Promotion und Habilitation in Münster lehrte er seit 1959 als Professor für Romanistik in Kiel und Köln. An der von ihm mit gegründeten Universität Bielefeld war er Professor für Linguistik und erster Direktor des Zentrums für Interdisziplinäre Forschung. 1978 gründete er in München das Institut für Deutsch als Fremdsprache und leitete es bis zu seiner Emeritierung und nachfolgenden Berufung als erster Ausländer an das renommierte Collège de France in Paris, zunächst auf dem neu gegründeten Europa-Lehrstuhl (1990-1992), dann auf dem Lehrstuhl für Romanische Sprachen und Literaturen (1993-1998). Als Gastprofessor lehrte er an den Universitäten von Michigan, Princeton und auf dem Galilei-Lehrstuhl der Scuola Normale Superiore von Pisa. Er ist Ehren doktor der Universitäten Bielefeld, Heidelberg, Augsburg, Rom, Madrid und Cagliari. Er wurde unter anderem mit dem Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa, dem Konrad-Duden-Preis für Verdienste um die deutsche Sprache, dem Friedrich-Märker-Preis für Essayistik, dem Karl-Vossler-Preis

für Wissenschaftssprache, dem Brüder-Grimm-Preis und dem Joseph-Breitbach-Preis für Literatur und Kritik ausgezeichnet.

Die Dr. Meyer-Struckmann-Stiftung fördert Wissenschaft und Forschung, insbesondere im Bereich der Kultur- und Geisteswissenschaften. Die Stiftungsmittel stammen aus dem Nachlass des Stifters, Dr. Fritz Meyer-Struckmann, Bankier in Essen. Der Preis wird jährlich von einer Jury vergeben, die sich aus Mitgliedern der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Vertretern der Stiftung zusammensetzt. Die Jury entscheidet in jedem Jahr neu über das Forschungsfeld, aus dem der Preisträger/die Preisträgerin zu bestimmen ist. 2008 verlieh die Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zum dritten Mal die Auszeichnung für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung (Preisträger 2006: Prof. Dr. Hartmut Böhme, Berlin, Preisträger 2007: Prof. Dr. Shmuel Feiner, Israel).

Carolin Grape

## Prof. Strohmeier feierte 80. Geburtstag

**E**inen herzlichen 80. Geburtstag bescherten die Heinrich-Heine-Universität und das Universitätsklinikum am 6. November Prof. Dr. med. Georg Strohmeier.

Von 1980 bis 1988 war er Ärztlicher Direktor der Uni-Klinik, damals die Medizinischen Einrichtungen der Heinrich-

profiliertesten Mitgliedern der Düsseldorfer Alma Mater.

Geboren wurde Georg Strohmeier am 6. November 1928 in Freden/Leine im heutigen Niedersachsen. Nach dem Abitur 1948 zog es Strohmeier an die Universitäten Göttingen, Innsbruck und nach Hamburg, wo er 1954 sein medizi-

plakette der Heinrich-Heine-Universität. Im Jahr 1996 empfing Strohmeier das Bundesverdienstkreuz. Zwei Jahre nach seiner Emeritierung widmete er sich zahlreichen Nebentätigkeiten, vor allem als Ärztlicher Direktor für den Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf (VKKD), zu der die KMR gehört. Hier ist Stroh-



Foto: UKD

**Vor der Feierstunde (v.l.n.r.): Prof. Dr. Dieter Häussinger, Nachfolger auf Prof. Strohmeiers Lehrstuhl und Laudator, der Jubilar Prof. em. Dr. Georg Strohmeier, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gert Kaiser, Alt-Rektor der HHU und ebenfalls Laudator, und der Festredner, Prof. Dr. Dieter Stöffler**

Heine-Universität. Seit 13 Jahren ist der emeritierte Medizin-Professor Ärztlicher Direktor für die Krankenhaus Mörserbroich-Rath GmbH (KMR). Unvergessen bleibt sein Engagement für die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität, der er sich die Jahre hindurch eng verbunden fühlte. Strohmeier zählt auch als Prorektor der Universität, Lehrstuhlinhaber für Innere Medizin und Gastroenterologie und Träger des Bundesverdienstkreuzes zu den verdientesten und

nischen Staatsexamen und die Promotion ablegte. Im Jahr 1965 habilitierte er im Fach Innere Medizin an der Universität Marburg/Lahn. 1970 wurde er dort zum C3-Professor ernannt. Vier Jahre später wird er zum C4-Professor an den Lehrstuhl für Innere Medizin der Heinrich-Heine-Universität berufen und ist dort von 1980-1988 Ärztlicher Direktor. Strohmeier ist verheiratet und hat drei Kinder. Der Professor erhielt mehrfache Auszeichnungen für seine wissenschaftliche Arbeit, darunter die Universitäts-

meyer für übergreifende Aufgaben der Kliniken zuständig und betreut das Augusta-Krankenhaus Rath, das Marienkrankenhaus Kaiserswerth sowie das Krankenhaus Elbroich. Als Vorsitzender des Klinikvorstandes setzt er in dieser Funktion entscheidende Impulse für die strategische Weiterentwicklung um. Neben seiner Tätigkeit als Direktor für die KMR ist Strohmeier Berater sowie Mitglied des Vorstandes der AOK Nordrhein.

S. D.



## Prof. Dr. Bender erhielt Ruhestandsurkunde

**A**m 28. November erhielt Prof. Dr. Hans Georg Bender von Rektor Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper seine Ruhestandsurkunde. Bender war von 1993 bis zum Oktober 2008 Direktor der Universitäts-Frauenklinik. In einer Feierstunde verabschiedete er sich bereits Anfang Oktober von den Mitarbeitern seiner Klinik. Sein Nachfolger als Chef der Frauenklinik ist Prof. Dr. Wolfgang Janni, zuvor Stellvertreter der Klinikdirektor der I. Frauenklinik der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Hans Georg Bender wurde 1943 in Wuppertal geboren. Er studierte Medizin in Freiburg, München und Münster und legte dort auch im Jahr 1968 Staatsexamen und Promotion ab. 1977 wurde Bender zum Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe ernannt, 1978 habilitierte er sich und erhielt die Venia legendi. Im selben Jahr wurde er Oberarzt der Universitäts-Frauenklinik in Düsseldorf. Er setzte diese Tätigkeit, unterbrochen von Auslandsaufenthalten am Sloan-Kettering Cancer Center in New York, der Mayo Clinic in Rochester, am Massachusetts General Hospital in Boston und der University of California in San Diego fort. Im August wurde er auf eine C3 Professur auf Lebenszeit an die Düsseldorfer Frauenklinik berufen und wurde stellvertretender Klinikleiter. Er übernahm im Jahr 1989 die Leitung der Abteilung für Gynäkologische Onkologie an der Universitäts-Frauenklinik, Frankfurt am Main (C4), bevor er 1993 die C4 Professur für Gy-



Foto: Christina Weiser

**Rektor Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper, Prof. Dr. Hans Georg Bender und Dekan Prof. Dr. Joachim Windolf**

näkologie in Düsseldorf erhielt und als Klinikdirektor an die Düsseldorfer Universitäts-Frauenklinik wechselte.

Professor Bender war von 1996 bis 1998 Dekan der Medizinischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität, wurde 1999 Vorsitzender der Krebsgesellschaft NRW, vom Jahr 2000 an zwei Jahre Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Er ist neben der Mitgliedschaft weiteren wissenschaftlichen Fachgesellschaften seit 2001 auch Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.

Unter Benders Klinikleitung wurde u. a. im Jahr 2005 das neue Bettenhaus der Frauenklinik eingeweiht. Zur Finanzierung des Neubaus gelang es, rund 900.000 Euro zusätzlich von privaten

Spendern einzuwerben. Nach knapp vier Monaten Bauzeit konnte das komplette Gebäude mit zwei Bettenstationen und einem Neugeborensaal dem Bauherren übergeben werden. Damit erhielt die Frauenklinik ein modernes Klinikgebäude, das die heutigen Ansprüche an Krankenzimmer, deren Funktionalität und Atmosphäre voll erfüllen kann. Seit der Einweihung dieses Bettenhauses steigen die Geburtenzahlen in der Frauenklinik kontinuierlich an.

Im selben Jahr wurde unter dem Namen „UniKiD“ das neu gegründete Zentrum für Reproduktionsmedizin eingeweiht. Unter dem Dach der alten Frauenklinik wurden alle Disziplinen beherbergt, die an der Behandlung ungewollt kinderloser Paare beteiligt sind.

Susanne Dopheide

## Forschungssemester Sommersemester 2009

Jur. Fakultät:

**Prof. Dr. Nicola Preuß**

Math.-Nat. Fakultät:

**Prof. Dr. Mathias Getzlaff, Prof. Dr. Jörg Rothe**

Phil. Fakultät:

**Prof. Dr. James Kilbury, Prof. Dr. Christoph Kann, Prof. Dr. Monika Gomille, Prof. Dr. Markus Stein**

WiWi. Fakultät:

**Prof. Dr. Heinz Dieter Smeets**

**Herausgeber:**

Pressestelle der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

**Redaktion:**

Rolf Willhardt (verantwortlich)  
Dr. Victoria Meinschäfer

**Anzeigen:**

Informations-Presse-Verlags-Gesellschaft mbH  
Am Wiesengrund 1  
40764 Langenfeld  
Telefon 02173/1095-0  
Fax 02173/1095-111  
info@ipv-medien.de

**Gestaltungskonzept:**

Wiedemeier Kommunikation  
Wilhelm-Tell-Str. 26  
40219 Düsseldorf  
Tel. 0211-8549065  
ISSN 1865-424

**Layout, Satz, Druck und Produktion:**

SET POINT MEDIEN  
Schiff & Kamp GmbH  
Moerser Straße 70  
47475 Kamp-Lintfort  
Telefon 02842/92738-0  
Fax 02842/92738-32

**Redaktionelle Mitarbeit:**

Annika Bödefeld  
Thomas Bußkamp  
Elke Melzer  
Susanne Dopheide  
Paul Esser  
Carolin Grape  
Othmar Kalthoff  
Sergej Lepke  
Jan Ossovíc  
Christine Weiser  
Isabel Zimmermann

**Titelfoto:**

Sergej Lepke

**Auflage:** 7500 Exemplare

**Anschrift e-mail:**

willhardt@verwaltung.uni-duesseldorf.de,  
meinschaefer@verwaltung.uni-duesseldorf.de

**Redaktionsschluss 3/2008:**

15. März 2009

Nachdruck der Textbeiträge nur nach  
Absprache mit der Redaktion

*„Ich unterstütze  
ÄRZTE OHNE  
GRENZEN, weil  
sie dort weiter-  
helfen, wo das  
Medien-Interesse  
längst abgeklungen  
ist. Sie vergessen  
niemanden.“*

Mariele Millowitsch,  
SchauspielerIn

© Matthias Bothor

ÄRZTE OHNE GRENZEN hilft auch fernab der  
Schlagzeilen – seit über 30 Jahren, in rund  
70 Ländern. **HELFEN SIE MIT!**

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen

- über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- für einen Projekteinsatz
- zur Fördermitgliedschaft
- zu Testamentsspenden
- zu Spendenaktionen

Name .....

Anschrift .....

E-Mail .....

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V. • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin  
[www.aerzte-ohne-grenzen.de](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de)

**Spendenkonto 97 0 97  
Bank für Sozialwirtschaft  
BLZ 370 205 00**



1110.49.00

Für DGK-Mitglieder

# Springer Zeitschriften zu Sonderkonditionen



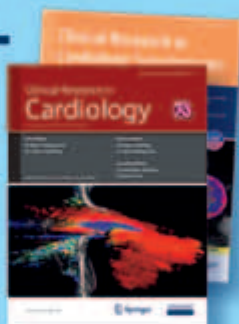
Sonderpreis  
**62,-**  
Euro

**Der Kardiologe:**  
Abonnieren Sie ab  
2008 zum Sonderpreis!

## Doppelt noch günstiger – Kombiabonnement



+



oder



oder



Sonderpreis  
**99,-**  
Euro

- Ja**, ich bestelle **Der Kardiologe** (6 Hefte jhrl.) ab 2008 zum Sonderpreis von 62,- Euro (inkl. 7% MwSt. und Versandkosten) für mindestens 1 Jahr.
- Ja**, ich bestelle das **DGK-Kombiabonnement**
- Clinical Research in Cardiology** (12 Hefte jhrl.) + **Der Kardiologe** (6 Hefte jhrl.)
  - Basic Research in Cardiology** (6 Hefte jhrl.) + **Der Kardiologe** (6 Hefte jhrl.)
  - Herzschrittmachertherapie + Elektrophysiologie** (4 Hefte jhrl.) + **Der Kardiologe** (6 Hefte jhrl.)
- ab 2008 zum Sonderpreis von 99,- Euro (inkl. 7% MwSt. und Versandkosten) für mindestens 1 Jahr.  
Das Abonnement kann ich 2 Monate vor Ende des Bezugszeitraumes kündigen. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

X

Datum, Unterschrift

**Faxantwort 02 11-60 06 92 10**

Bitte einsenden an: Deutsche Gesellschaft für Kardiologie - Herz- und Kreislaufforschung e.V. • Achenbachstraße 43 • 40237 Düsseldorf

STEINKOPFF  
VERLAG

 Springer

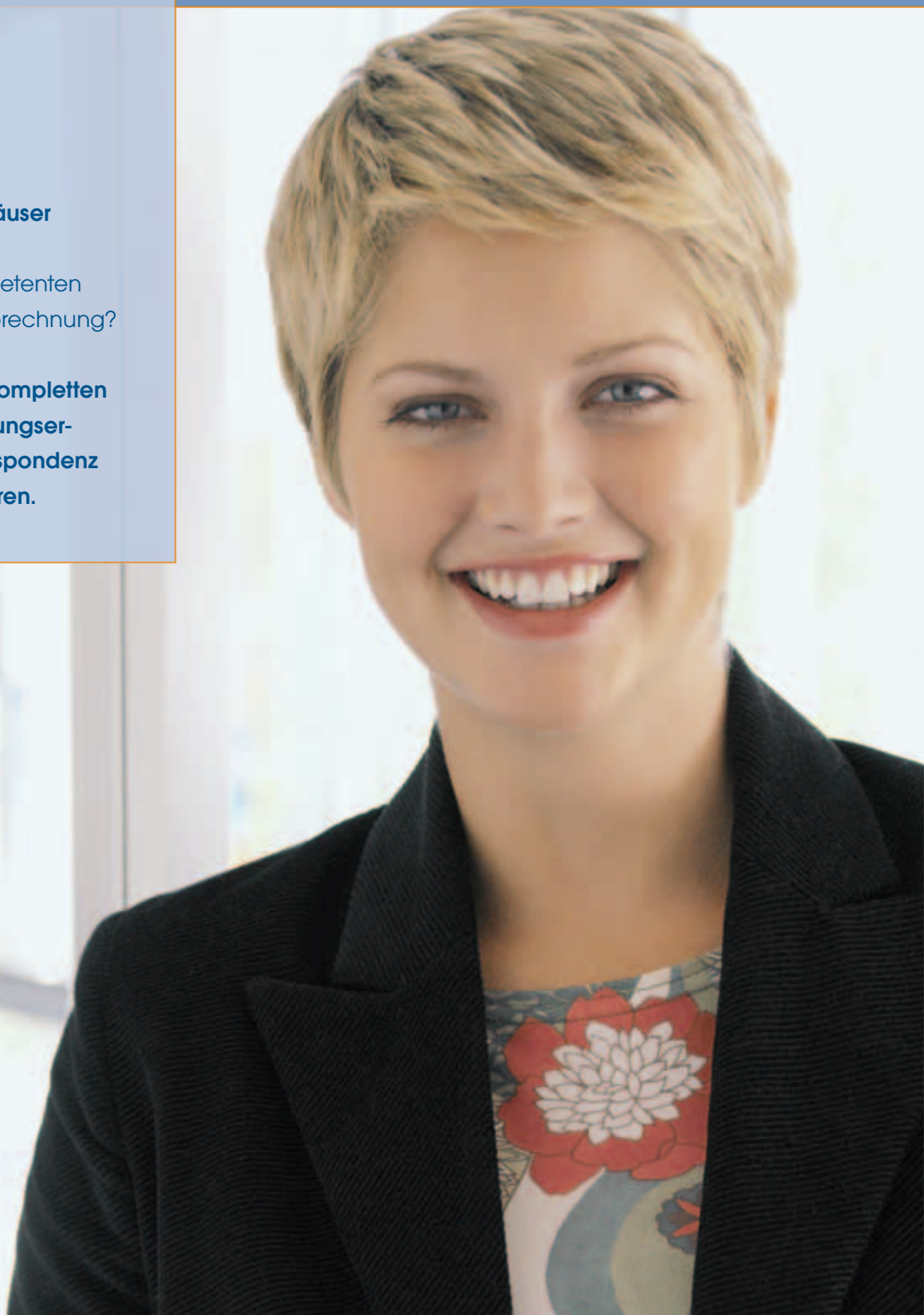
080083

Springer Medizin Verlag GmbH • Tiergartenstr. 17 • D-69121 Heidelberg • Handelsregisternummer: Amtsgericht Mannheim • HRB 337913 • Geschäftsführung: Dr. Georg Ralle (Vorsitzender), Dr. Thomas Thierkötter

**für Ärzte, Chefarzte  
und Krankenhäuser**

Sie suchen einen kompetenten  
Partner für Ihre Privatabrechnung?

**Wir übernehmen den kompletten  
Service von der Rechnungser-  
stellung über die Korrespondenz  
bis zum Gerichtsverfahren.**



**Professionelles Abrechnungs- und Forderungsmanagement**



**Privatärztliche Verrechnungsstelle  
Rhein-Ruhr/Berlin-Brandenburg**  
Ärztliche Gemeinschaftseinrichtung

**Geschäftsstelle Düsseldorf**

Tel. 02 11/69 07 46 - 0 [info@pvs-portal.de](mailto:info@pvs-portal.de)

Fax 02 11/69 07 46 - 99 [www.pvs-portal.de](http://www.pvs-portal.de)